

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4, 1. Stock.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsbuchhandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Einsladung zum Bezuge.

Mit 1. Juli 1893 beginnt das dritte Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hienmit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Abg. Dr. Steinwender über die politische Lage.

Am 18. d. fand im Deutschen Hause in Brünn die zweite Jahresversammlung des Landesvereines der deutsch-nationalen Partei Mährens, des „Deutschnationalen Vereines in Brünn“, unter zahlreicher Beteiligung statt. An der Versammlung nahm auch der Führer der deutschen Nationalpartei, Reichsrathsabgeordneter Dr. Steinwender, theil und hielt eine des öfteren von Beifall unterbrochene Rede über die politische Lage, aus der wir folgende Stellen herausheben:

„Ich möchte bitten, mich nicht misszuverstehen. Obwohl wir, meine Partei und ich, den böhmischen Ausgleich von Anfang an nicht für gut gehalten und selbst in seinem besseren Theile nur als etwas von minderer Bedeutung für das deutsche Volk angesehen haben, unterschätzen wir doch nicht die Wichtigkeit der Stellung, welche unsere Stammesgenossen in Böhmen einnehmen, weil wir ja, ob wir wollen oder nicht, zugestehen müssen, dass der Kampf in Böhmen zwischen den Deutschen und Tschechen immer den Angelpunkt der inneren Politik in Oesterreich bildet. Es ist bedauerlich, wenn dieser Kampf sich in untergeordnete Kleinigkeiten zuspitzt, aus welchen eine große Bewegung nicht hervorgehen kann. Die Frage der Errichtung eines Kreisgerichts in Trautenau ist meritorisch für die Deutschen von ganz untergeordneter Bedeutung. So lange die Sprachenverordnungen bestehen und dadurch auch abgegrenzte Gebiete nicht ausgenommen werden von der Geltung der tschechischen Sprache, so lange ist es gleichgültig, ob die Bezirke abgegrenzt werden oder nicht. Aber gerade die Sprachenverordnungen waren von den Ausgleichsverhandlungen von vornherein ausdrücklich ausgenommen, und damit hat die Sache den Grund und Boden verloren, sie musste sich auf Kleinigkeiten, auf administrative Maßregeln, zuspitzen. Bei uns ist keine große Bewegung daraus entstanden; bei den

Tschechen ist es geschehen. Die Jungtschechen sind, wie keine andere, eine vollstümliche Partei. Es gibt keine Partei, bei welcher sich das, was die Partei will und sagt, so decken würde mit dem, was das Volk will und sagt, oder wovon man das Volk wenigstens glauben macht, dass es dies will. Bei uns — darin gibt es keinen Unterschied zwischen den Nationalen und Liberalen — bei uns klappt immer zwischen dem, was die Parteien thun, und dem Volk eine Kluft, während es bei den Tschechen nicht vorkommt.“

„Nun haben in den letzten Versammlungen in Böhmen einige liberale Abgeordnete sich geäußert, „das Verhältnis zur Regierung müsse einer Revision unterzogen werden.“ Das heißt nämlich gar nichts! (Heiterkeit und lebhafteste Zustimmung.) Denn revidieren, in Erwägung ziehen, ob an dem Bestehenden etwas geändert werden soll, dazu kann man jeden Augenblick kommen; man weiß aber noch nicht, was das Resultat dieser Erwägungen sein wird. Ich verstehe daher nicht, warum der Herr Prof. Journier als so besonders radical angesehen wird, weil er sich zu der Forderung versteigt: Wir werden vielleicht in nächster Zeit unser Verhältnis zur Regierung einer Revision unterziehen.“ Die Volksstimme geht allerdings weiter. Sie verlangt mehr oder weniger ausgesprochen, dass die liberale Partei in die Opposition trete. — Nun, wenn die liberale Partei in die Opposition tritt, was sehr zu bezweifeln ist, so werden wir die Opposition mitmachen. Aber wir werden nicht sagen: „Wir verlangen die Errichtung des Kreisgerichts in Trautenau und bleiben so lange in der Opposition, bis das Kreisgericht errichtet wird.“ Denn ein so billiges Zugeständnis genügt uns nicht. Wenn wir überhaupt in die Opposition gehen, so muß es mit einem größeren Schlagworte sein: „Aufhebung der Sprachen-Verordnung und vollständige Aenderung der administrativen Praxis in nationalen Fragen! (Allgemeine Zustimmung.)“

Wir verlangen von der Regierung nicht eine parteiische Begünstigung für uns, wohl aber verlangen wir eine Behandlung der nationalen Fragen nicht nach einer imaginären Auslegung des Artikels XIX der Staatsgrundgesetze, sondern lediglich nach praktischen Bedürfnissen. Dann würde man auch den Deutschen in Böhmen, wo sie in ungemischten Bezirken wohnen, oder wo das tschechische Element ganz schwach ist, die tschechische Amtierung nicht aufdrängen dürfen. Es war von Anfang an gefehlt von der Verfassungspartei, dem Staatsgrundgesetze eine solche Auslegung zu geben, daß damit alle Sprachen im Staate ganz gleichgestellt sind. Der Artikel 19 ist nur eine ganz theoretische Anerkennung der Gleichberechtigung der Nationalitäten. Die praktische Ausführung verlangt ein Sprachengesetz, und so lange ein solches Gesetz nicht existiert, dürfte das Reichsgericht gar keine Entscheidung treffen über Beschwerden, die sich auf diesen Artikel stützen. Also wir verlangen nur, daß die Regierung in der Sprachenfrage nach dem praktischen Bedürfnisse vorgehe und nur dort, wo eine andere Sprache nothwendig ist, deren Gebrauch vorschreibt, sich aber sonst jedes Einflusses, auch zu unseren Gunsten, ent-

hält. Ich wiederhole also: Wenn die „Bereinigte Linke“ wirklich in die Opposition gehen sollte, was ich noch sehr bezweifle (Heiterkeit), so werden wir nicht die Störer des Friedens zwischen uns und der „Bereinigten Linken“ sein. Wir werden mitgehen. Wir werden aber verlangen, daß die Opposition eine gesunde Grundlage bekomme und ein Ziel, welches der Mühe wert ist.“ (Lebhafter Beifall.)

„Also aus allgemeinen demographischen Gründen rücken die bedürfnislosen Slaven, auf die agrarischen Gebiete sich stützend, mit elementarer Kraft vor, wie es immer war, daß landwirtschaftliche Völker die Welt erobert haben.“

Die Tschechen als Volk haben auch, was bei uns fehlt, ein Ziel, welches sie offen aussprechen, und welches auch streng genommen, wenn man von gewissen Extravaganzen absieht, innerhalb des österreichischen Staatsgedankens möglich ist: die Herstellung eines eigenen tschechischen Staates. Und sie werden es vielleicht auch erreichen. Ich hege diese Befürchtung, da in Oesterreich Alles so weich, so nachgiebig ist, daß, wenn Einer etwas ernstlich will, er Alles, auch das Dummste durchsetzen kann. (Heiterkeit, Zustimmung.) Und wenn das tschechische Staatsrecht kommt, so wird es, in welcher Form immer es kommen mag und mit welchen Verclausulierungen immer es versehen wird, doch immer zum Schaden der Deutschen ausfallen. (Zustimmung.)

Die Partei, welche dieses Volk vertritt, ist rücksichtslos und energisch; vor Allem denkt sie nicht an die Regierungsfähigkeit und hat gerade dadurch den größten Einfluß auf die Regierung. (Stürmischer Beifall.) Jetzt, wo die Tschechen sich so unangenehm machen, werden sie gefürchtet. (Zustimmung.) Man rechnet mit ihnen. (So ist es!) Und wenn die Deutschen in die Opposition gehen, so werden diejenigen, die mit Liebeswerbungen zunächst angegangen werden, die Jungtschechen sein. Sie werden vielleicht das Budget selbst nicht bewilligen, aber sie werden durch ihre Abwesenheit die Annahme desselben ermöglichen. Die Jungtschechen haben mit ihrer entschiedenen Opposition gegen die Regierung einen entschiedenen Einfluß auf diese, und je rücksichtsloser sie sind, in je größere Verlegenheit sie die Regierung bringen, desto mehr werden sie respectiert. (Zustimmung.) Sie zerbrechen sich auch nicht den Kopf darüber, ob der oder jener von ihnen ins Ministerium kommt. Bei den Deutschen ist das Gegentheil der Fall.“ (Stürmischer Beifall.)

„Würden die Deutschen ebenso vorgehen, wie die Tschechen, so würden sie Einfluß auf die Regierung gewinnen, auch wenn Niemand von ihnen darin wäre. Es würden ihre Stimmen erkauft werden müssen — nicht mit Geschenken an Einzelne (Heiterkeit) meine ich, sondern mit Zugeständnissen an den ganzen Stamm, mit der Erfüllung der uns zustehenden Rechte. Eine Partei, der es gleichgültig ist, wie sie zur Regierung steht, setzt etwas durch (Großer Beifall), eine Partei aber, welche immer denkt: „Soll ich lieben, soll ich schmollen? Soll ich regierungsfähig oder oppositionell sein?“ setzt nichts durch.“

An Einem genug!

Es ist allgemein bekannt, daß die Schneider Hitzköpfe sind. — Es ist aber auch kein Wunder: den ganzen Tag schneiden und stechen, und dabei auf der Hölle sitzen, das steigt in den Kopf und erzeugt lähne Gedanken.

Wenn Derfflinger kein Schneidergeselle gewesen wäre, er hätte es gewiss nicht bis zum Feldmarschall gebracht. — Darum, wenn irgendwo etwas los ist, ein Krawall, ein Auf- lauf, oder gar etwas Revolutionäres, — Schneider sind ganz sicher dabei.

Und nun erst das Jahr 1848! Das war wie für die Schneider gemacht, und der Herr Schneidermeister Grüner war überzeugt, daß ohne ihn eine „Morgenröthe der Freiheit“ gar nicht möglich sei. Was diese Morgenröthe bedeute, war ihm eigentlich nicht recht klar, auch war er keineswegs ein sehr gefährlicher Mensch und nach seiner Meinung wäre eine Republik mit dem Herzog an der Spitze eine ganz schöne Sache gewesen, und Pressefreiheit mit Censur würde sich auch hübsch ausgenommen haben.

Eines aber war ihm vollkommen klar: in einer so glorie- reichen Zeit konnte er als Schneider und Patriot nicht zuhause bleiben; darum schloß er seine Bude zu, rannte zu allen Volksversammlungen, machte alle Festessen und Bankette mit, trank in den Bierhäusern, trank auf die Freiheit ungezählte Schoppen Bier, und wenn er sich so recht hineingetrunk- hatte, schrie er aus Herzenslust mit den andern: „Freiheit und Gleichheit! Wir brauchen keinen Herzog mehr!“

Das war nun im Jahre 48 gerade keine große Heldenthat — ein wahrer Spass. Aber nach dem Jahre 48 kam das Jahr 49 und mit den Spassvögeln von 48 wurde kurzer Proceß gemacht.

Unter den Freiheitshelden des Jahres 48 gab es auch vorsichtige Leute, die sich Notizen machten für alle Fälle, und dann nach dem feierlichen Einzug der Reaktion nach Herzens- lust „denuncierten“, um sich ein rothes Röcklein, oder einen Orden zu verdienen. Das Jahr 49 war ein Erntefeld für die Denuncianten und so brachten auch ein paar gute Freunde den Schneidermeister Grüner ins schwarze Buch.

Eines Vormittags, der Meister saß gerade auf der Hölle und nähte eifrig an dem goldgestickten reaktionären Rock eines neugebackenen Geheimen-Rathes, kamen die Gen- darmen und nahmen ihn am Kragen.

„Warum? — Was habe ich verbrochen?“ jammerte der Schneider.

„Majestätsbeleidigung! Auf Befehl des Herrn Staats- anwalts von Schnauzer! — Marsch!“ herrschte der Com- mandierende.

„Zum Herrn von Schnauzer?“ dachte Herr Grüner, „da hat es keine Gefahr. Hat er nicht anno 48 Bruderschaft mit mir getrunken im „Silbernen Anker“ bei der großen Volksversammlung? Damals war er noch Praktikant, und nannte sich nur Bürger Schnauzer, kurzweg.“

Aber der Staatsanwalt, Herr von Schnauzer, schien sich seines Schmollißbruders nicht mehr zu erinnern.

„Euer Name!“ fuhr er den Schneider barsch an.

„Eh, Schnauzer, Bruderberg, kennst mich nicht mehr?“ sagte Herr Grüner freundlich und streckte die Hand aus. —

„Weißt Du noch, im „Silbernen Anker“ anno 48?“

„Ist der Kerl ein Narr?“ schnauzte der Beamte. —

„Hinaus mit ihm in Untersuchungshaft.“

„Aber Schnauzer! Ich bin ja der Grüner, Dein Freund Grüner!“ sagte der arme Schneider ganz verblüfft über diesen unfreundlichen Empfang. — „Wo Du damals die famose Rede gehalten hast, von der Morgenröthe der Frei . . .“

Aber bis zur Freiheit kam es nicht.

„Hinaus mit ihm!“ brüllte Herr von Schnauzer, heute nachmittags 3 Uhr vor den Untersuchungsrichter! Marsch!“

Auf seiner Britsche hatte Herr Grüner Gelegenheit, sich die Zeit mit dem angenehmen Studium der Klageschrift zu vertreiben. Er war eines Majestätsverbrechens angeklagt, indem er anno 48 wiederholt gerufen habe: „Wir brauchen keinen Herzog mehr!“

Sein Freund, der Herr Staatsanwalt von Schnauzer hatte zehn Jahre Zuchthaus beantragt. Zwei Monate früher hätte Herr von Schnauzer auf „Erhängen“ angetragen.

Stundenlang maß Herr Grüner seine Gefängniszelle mit langen Schritten und zermarterte sein Gehirn, wie er aus dieser gefährlichen Klemme herauskommen könne. Zehn Jahre Zuchthaus! Der Schnauzer, einer von den ärgsten, und nun treibt er's so! — Und wie der arme Schneider hoffnungslos an die Decke starrte, ob ihm nicht ein rettender Gedanke von oben komme — da in diesem Augenblick war ihm auch schon der rettende Gedanke gekommen. — — —

Vor den Untersuchungsrichter geführt, trat er mit der Sicherheit auf, die uns ein gutes Gewissen verleiht. Der Herr Richter war ein alter Herr von wohlwollender Gesinnung, der deshalb bei der Selbstherrscherin Reaktion nicht gut an- geschrieben war.

„Aber Herr Grüner“, sagte der Beamte, „was machen Sie für Streiche, Sie, sonst ein so ruhiger, geachteter Bürger, „Wir brauchen keinen Herzog mehr!“ zu schreien! Soll ich Ihnen die Zeugen vorführen lassen? Sind lauter Bekannte von Ihnen!“

„Mein, ich danke“, erwiderte Herr Grüner, ich leugne auch gar nicht.“

„Sie gestehen also?“

Aber es wird ja, wie ich angedeutet habe, von verschiedenen Seiten eine Revision der Beziehungen zur Regierung in Aussicht genommen. Ich bitte um Entschuldigung für solche Ausdrücke — sie sind nicht von mir. Ich habe bereits heute vormittags bei einer Besprechung in engerem Kreise gesagt, daß mehreren von uns der Gedanke gekommen ist, ob die wirklich national fühlenden Männer, denen an ihren Mandaten nicht mehr gelegen ist, als recht ist, nicht am besten thäten, sich auf eine gewisse Zeit von den öffentlichen Dingen zurückzuziehen (lebhafter Rufe: Nein! Nein!) und zu warten, bis eine bessere Einsicht in den Bevölkerungszustand plaggegriffen hat. Es ist dies ein Gedanke, der einen immer verfolgt, wenn man sieht, daß alle Aufwendung von Mühe, alle persönlichen Opfer, alles Ertragen von Schmähungen und Beschimpfungen doch nicht den Erfolg hat, daß in der Bevölkerung die Einsicht in den Zusammenhang der Dinge wächst. Wir stehen da vor einer Bevölkerung, welche vorwiegend „aufgeklärt“ wird durch die „große“ Wiener Presse und dadurch zu Anschauungen kommt, die so fest sind, daß sie durch einzelne Aufklärungen in Versammlungen nicht erschüttert werden können, wie z. B. die Phrase von der „Einigkeit der Deutschen.“

Ich bin ganz entschieden der Meinung, daß alle Deutschen einfach die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit haben, in nationalen Fragen das ganze Parteigepäck im Stiche zu lassen und zusammen zu marschieren. (Lebhafter Beifall.) Aber ich frage: „Hat es sich den Liberalen bei ihrem Rufe nach „Einigkeit“ je um einen solchen Zusammenschluß gehandelt und nicht vielmehr um die Unterwerfung unter die stärkere Zahl?“ Und wie wird diese stärkere Zahl konstruiert? In der „Vereinigten Linken“ sitzen etwa 40 Vertreter des Großgrundbesitzes und der Handelskammern, welche nun einmal zu einer volksthümlichen Politik nicht zu haben sind. Denken sie sich nun zu diesen 40 nur 25 oder 30 hinzu — es sind aber mehr — die durchaus nur das thun, was am wenigsten volksthümlich ist, und was in das Interesse der privilegierten Classen paßt, so haben sie schon 70. Da sind die anderen in der entschiedensten Minderheit, wenn sie auch weit stärkere Kreise des Volkes vertreten; die müßten sich nun den Ersterwähnten unterordnen.

Solange aber unser gegenwärtiges Wahlsystem besteht, ist an eine gründliche Gesundung der Verhältnisse gar nicht zu denken. Ich will mir erlauben, auf diesen Punkt näher einzugehen. Nicht aus Concession an die Arbeiter, an die Socialdemokraten, welche den heutigen Tag dazu bestimmt haben, in möglichst vielen Versammlungen das allgemeine Wahlrecht zu fordern, sondern weil mit dieser Frage wirklich die ganze fernere Entwicklung der Dinge in Oesterreich aufs innigste zusammenhängt.

Daß unser gegenwärtiges Wahlsystem ungerecht ist, daß gewisse Classen, gewisse Interessen viel zu stark vertreten sind und andere gar nicht, das brauche ich nicht erst nachzuweisen. (Lebhafter Zustimmung.) Aber es wäre ganz vergebene Mühe, an diesem Wahlsystem herumzucorrigieren: es ist eben unverbesserlich. Es ist viel leichter, das ganze System zu beseitigen, als es zu verbessern. Eine Volksvertretung so zu gestalten, daß dieselbe wirklich ein verkleinertes Bild der Structur des ganzen Volkes gibt, ist nicht möglich, besonders wenn man nicht auf den grünen Ager bauen kann, sondern etwas Bestehendes verbessern muß. Daher ist es wohl vorzuziehen, da nichts zu verbessern, einzig ausgenommen die Wahlen in den Landgemeinden, wo man an Stelle der Wahlmännerwahlen die directen Wahlen setzen soll. Im übrigen ist das Ganze zum Abbruch reif. (Zustimmung.) Man kann aber nichts anderes aufbauen, als das allgemeine Wahlrecht.“ (Großer Beifall.)

Im Zeichen der nationalen Arbeit.

Jedes Jahr vermehrt die berechtigten Klagen der Ostmarkdeutschen, deren nationaler Besitzstand allüberall in unserem von Deutschen gegründeten und mit ihrem Blute auf manchem Schlachtfelde vertheidigten und beschränkten Reiche von den ungemüß andrängenden slavischen Volksstämmen ge-

fährdet wird. Mit klarem Blicke erkennen einsichtige und um die Zukunft ihres Volkes bangende Männer längst die Noth des Deutschthums und sannan auf Mittel, um die drohende Gefahr zu beseitigen, oder doch abzuschwächen. Insbesondere wirtschaftlichen Schutz und wirtschaftliche Hilfe wollten diese wackeren Söhne der deutschen Allmutter den von allen Seiten bedrängten Volksgenossen angedeihen lassen. Zu diesem Ende wurden Vereine geschaffen, deren Aufgabe darin bestehen sollte, die Mittel aufzubringen, um es den deutschen Besitzern und Bauern in den gemischtsprachigen Gegenden zu ermöglichen, die von den Vätern ererbte Scholle zu behaupten. — Solche Vereine sind in Böhmen der Deutsche Böhmerwaldbund, in unserem schönen engeren Heimatlande die „Südmark.“ Diese beiden Vereine haben bereits segensreich gewirkt und sich als vollwertige Bollwerke unseres Volksthums erwiesen. Leider aber kann die „Südmark“ nicht allerorten die erwünschte ausgiebige Hilfe leisten, leider aber versagen zuweilen die Mittel, wo es noth thäte, mit vollen Händen zu geben. Und daran ist — es darf nicht verschwiegen, es muß im Gegentheil mit lauter Stimme gesagt werden — die Untheil und Gleichgiltigkeit eines Großtheils unserer Volksgenossen allein schuld. Diese stellen sich aus diesen und jenen Gründen seitab, da es die Erhaltung unseres geliebten Volksthums gilt, diese bleiben ungerührt bei den Klagen ihrer Stammesbrüder und zuweilen kann man auch das harte Wort hören: Helft euch selbst!

Diese Geflechteslosigkeit in allen Fragen, die die Wohlfahrt unseres Volkes betreffen, muß uns am Ende zu Grunde rufen, wenn nicht Wandel geschaffen wird, denn unsere nationalen Gegner arbeiten unermüdet Tag für Tag und lassen keine Gelegenheit vorübergehen, um unsere Volksgenossen von dem alten lieben Boden der Ahnen abzu drängen. In mancher Gemeinde des Unterlandes leben und hausen, pflügen und säen noch deutsche Bauern. Schwere Zeiten aber sind für diese tüchtigen Pionniere des Deutschthums angebrochen: Mähernten und anderes Unheil, die diesen und jenen an den Rand des wirtschaftlichen Verderbens brachten, werden rücksichtslos von den slovenischen Widersachern, an deren Spitze wohl auch der slovenische Pfarrer steht, ausgenützt, um dem Deutschen das Dasein zu verleiden. Hört man aus dem Munde eines so bedrängten Volksgenossen die Kunde von der schlimmen Noth, so schreit einem das Weh im Herzen auf und man möchte Rettung und Hilfe bringen.

Hilfe und Rettung! Diese müssen unseren Stammesgenossen in allen von den Sloenen bedrohten Gebieten zutheil werden, wenn wir schließlich nicht selbst von der slavischen Sturmfluth hinweggeschwemmt werden sollen. Denn darüber müssen wir uns klar sein: Wenn wir uns nicht selbst mit allen Kräften zur Wehre setzen, sind wir verloren. Kein Retter wird, wenn die Gefahr den Höhepunkt erreicht hat — und dieser Zeitpunkt ist nicht mehr so ferne — irgendwoher kommen und uns von unseren Gegnern befreien. Wir selbst und allein müssen es darthun, daß die zähe erhaltende Kraft des deutschen Stammes auch uns noch innewohnt, wir müssen es unwiderleglich beweisen, daß die Liebe zu unserem Volksthum mächtiger in uns ist, als alle anderen Gewalten, wir müssen uns als Söhne unseres großen herrlichen Volkes bewähren durch die That.

Am Abende des nächsten Samstags wird, wie wir bereits meldeten, im Hofsaale des Gasthaus „zur alten Bierquelle“ die Jahresversammlung der hiesigen Ortsgruppe der „Südmark“ stattfinden. An dieser Versammlung werden außer den Vertretern der Hauptleitung auch die Reichsrathsabgeordneten Dr. Gustav Kofoschinegg und Prof. Dr. Hofmann v. Wellenhof theilnehmen.

In diesem Abende werden alle hiesigen Volksgenossen, deren Liebe zu ihrem Stamme lauter und recht ist und alle kleinlichen Bedenken verstummen macht, durch ihr Erscheinen in der erwähnten Versammlung ihren Wunsch und Willen bekunden, an einem nothwendigen Werke mitzuhelfen, damit uns nicht die Schmach des Vorwurfs treffe: Ihr habt euer Volk verlassen in den Tagen der Gefahr. Ein neuer kräftiger Geist wird dann in die hiesige Zweigstelle des nationalen Schutzvereines, der sich um die Politik des Tages nicht

kümmert, seinen Einzug halten und ihre Mitglieder zu freudiger Arbeit begeistern. Denn Arbeit in nationalem Sinne thut uns dringend noth, wenn wir nicht verderben sollen, Arbeit in nationalem Sinne kann uns leicht hinweghelfen über die Bedrängnis der Gegenwart, Arbeit in nationalem Sinne wird die Entmuthigung bannen und frohe Zuversicht wiederum erwecken. Mögen sich daher alle, die für unser Volk nicht nur einige leere Worte und eine leere Börse zur Verfügung haben, einig zusammenschließen im Zeichen der nationalen Arbeit!

Die Reichstagswahlen im deutschen Reiche.

Nunmehr liegen auch bereits Meldungen über den Ausfall der Stichwahlen im deutschen Reiche vor. Aus denselben erhellt, daß die Befürchtungen bezüglich des Anwachsens der der Militärvorlage abgeneigten Parteien nicht ganz sich haltig waren. Unter dem 26. d. wurde nämlich aus Berlin berichtet, daß als bisheriges Wahlergebnis bei den Haupt- und Stichwahlen feststeht, es seien 175 der gewählten Abgeordneten Freunde der Militärvorlage, denen 159 Gegner derselben gegenüberstehen. Die Berliner „Tägl. Adsch.“ schrieb am 25. d., daß die Socialdemokraten am 15. Juni bei den Hauptwahlen rund 1,714.000 Stimmen erhielten, daß die Partei also rund 290.000 Stimmen gewann. Die Deutschfreisinnigen dürften nach den bisherigen Zählungen nicht viel weniger Stimmen verloren haben, als die Socialdemokraten gewannen. Die Deutschconservativen gewannen seit den letzten Hauptwahlen um rund 90.000 Stimmen mehr, die Anisemiten 240.000. Für die Deutschconservativen wird sich ein Verlust von 100.000 Stimmen ergeben und noch bedeutender wird der Verlust der Nationalliberalen sein, für die nach vorläufiger Rechnung 960.000 gegen 1,170.000 Stimmen im Jahre 1890 abgegeben wurden. Das Centrum dürfte beiläufig in gleicher Stärke aus den Wahlen hervorgehen. Sehr lehrreich sind, dem genannten Blatte zufolge, nachstehende Zahlen aus den Reichslanden. Von 233.137 am 15. Juni abgegebenen Stimmen sind 113.521, also nicht einmal die Hälfte, auf clerical-protestantische Candidaten, 46.011 auf socialistische Wahlwerber und 73.605 auf Candidaten gefallen, die ganz auf deutschnationalem Boden stehen.

Neue Enthüllungen in Paris.

Die Mittheilungen, die der Deputierte Millevoje der französischen Kammer über gewisse Acten machte, aus welchen angeblich hervorgehen sollte, daß mehrere hervorragende französische Staatsmänner von England bezahlt worden seien, um Frankreich zu verrathen, diese sensationellen Enthüllungen stellen sich als grober Schwindel heraus. Millevoje ist von einem übelberühmten Menschen Namens Norton getäuscht worden. Dieser Norton ist ein kanadischer Westze, ein Vampir letzter Güte. Im Jahre 1884 versuchte er, dem „B. T.“ zufolge, eine ähnliche Betrügerei. Die Pariser Staatsanwaltschaft erhob gegen Norton und Ducret, den Leiter der „Cocarde“, die Anklage wegen Verbreitung von Urkunden, die die Sicherheit des Staates berühren.

Eine Valgerei in der italienischen Kammer.

Es ist bekannt, daß es im italienischen Unterhause manchmal zu etwas heftigen Auftritten kommt. Unlängst ereignete sich wiederum Aehnliches. Am 25. d. geriethen nämlich während der Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend die Reorganisation der Emissionsbanken, die Deputierten Aprise und Belgioso in einen Wortwechsel, der alsbald in eine Schlägerei ausartete. Die Deputierten konnten die erregten Volksvertreter nur mit Mühe auseinanderbringen.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Abgeordneter als Räubergenosse), das ist das Neueste aus Rom, wenn es wahr ist. Der in ganz Italien bekannte Brigant Tibierzi, der seit fast 30 Jahren die Feldflur von Biterbo unsicher macht, beschützt durch die Furcht der Landbevölkerung, soll vor einigen Tagen einen neuen großartigen Erpressungsversuch ausgeübt haben, indem er einen Gutsbesitzer brieflich aufforderte, an eine bestimmte

„Ja, Herr Richter. Aber die Zeugen haben doch falsches Zeugnis gegeben.“

„Wieso?“

„Ja, denn ich habe nicht gerufen: Wir brauchen keinen Herzog mehr! sondern ich habe gerufen: Wir brauchen keinen Herzog mehr! Und das rufe ich heute noch. Brauchen Sie mehr als einen, Herr Richter? Ich nicht, ich habe an einem genug. Unser Herzog, ein so braver, ein so gnädiger Herr!“ Der Herr Richter mußte unwillkürlich lächeln, und lächelnd drohte er mit dem Finger:

„Meister Grüner, diesmal will ich Ihrem Mehr mehr glauben, als dem Keinen Ihrer sogenannten Freunde, weil Sie auch sonst ein braver, unbescholtener Mann sind. Sie können gehen, Sie sind frei.“

Herr Grüner legte die Hand aufs Herz: „Herr Richter, — na, ich will nichts sagen. Aber das nächstemal, wenn wieder was los ist, halt' ich mein Maul.“

Wischko, das „Wildschwein“.

(Ein Jagd-Jdyll aus der Schonzeit.)

Wischko war ein in Ehren ergrauter Zucht-Eber, der mit der Zeit einen gewissen Grad von Wildheit erlangte, wie dies bei allen landwirtschaftlichen Paschas bei zunehmendem Alter der Fall zu sein pflegt. Deshalb gehörte er auch zu den gefährlichsten Inwohnern des freiherrlichen Meierhofes; nur die alte Hanni, seine treue Pflegerin und ihr Taufkind, der spitzbüßische „Haltersepperl“, ließen über ihren Viebling nichts kommen. Diese Beiden waren auch die einzigen Menschen, die der wilde Wischko respectierte; da mußte selbst der Herr Baron und der Herr Verwalter mit seiner ganzen Kanzlei zurückstehen. Da sich aber die Klagen über Wischko's böse Thaten häuften — zuletzt zerrifs er dem Volontär eine neue

Hose — entschloß sich der Verwalter, das Thier durch ein jüngerer zu ersetzen.

Das war ein Schmerz für die alte Hanni! Dagegen ließ sich aber nichts thun, obwohl Wischko noch ein Jahr gut genug gewesen wäre, wie sie dem Knecht gegenüber bemerkte, der Wischko's Nachfolger holen sollte. „Aber das sag' i“, setzte sie unter Thränen hinzu, „das sag' i, d' Hannerl hilft nüt mit, wann's dem Al'n auf's Leb'n geht. Da müßst's schon allani fertig werd'n mit ihm — i rühr' la Hand an.“ Dann gieng sie zu Wischko und dieser mußte sie verstanden haben, denn trotz aller Mühe konnte man ihm nicht beikommen. Schließlich getraute sich auch kein Knecht mehr in die Nähe, denn der Fleischhauer sagte selbst, mit so einem wilden Thier sei nicht zu spaßen. Der Verwalter, dem das „Schauspiel“ anfangs viel Spas machte, wußte sich endlich selbst nicht mehr Rath. Da meinte der Volontär, dem seine Jagdpassionen selbst in der Schonzeit keine Ruhe ließen: „Wie wär's, wenn wir ihn erschießen thäten und zwar in allen Ehren, wie sich's für ein „Wildschwein“ ziemt?“

„Wie meinen Sie das?“

„Wir setzen Wischko in den aufgelassenen Röhengarten neben dem Sauhof aus und überlassen ihn dort seinem Schicksale. Die Einfassungsmauer ist hoch genug, daß er nicht ausreißen kann. Hat er sich ordentlich ausgelüftet und ist infolge der kalten Nahrung, freien Lebensweise und Abgeschiedenheit ordentlich verwildert, dann schieße ich ihm eine Erpresskugel aufs Blatt und damit die Herrschaft von dem Vergnügen auch etwas habe, kann sie die lieblichen Ueberreste Wischko's als „Schwarzwild mit Salsen“ verzehren.“

„Bravo, mein wackerer Frischling“, lobte der Verwalter seinen Praktikanten und willigte ein. Der Volontär steckte sich sofort hinter die Hanni, der er weiß machte, daß Wischko sein Gnadenbrot im Röhengarten bekommen sollte.

Die Jagd war darüber hoch erfreut und brachte ihren Schützling noch am selben Tag dahin. Dann schloß der Volontär die Thüre ab und gab die Schlüssel nicht mehr aus der Hand. Er werde ihn schon selber füttern. Hanni traute aber dem jungen Herrn nicht und ließ dem gefangenen Wischko durch Sepperl heimlicher Weise Kartoffeln, Rüben, Brod und andere Leckerbissen über die Mauer wrfen.

So vergingen vierzehn Tage, während welcher Zeit der Praktikant seinerseits den zu dressirenden „Reiter“ gehörig mit wilden Kastanien fütterte; Wischko ließ aber diese Kost unberührt, so daß er anstatt zu verwildern, von Tag zu Tag zahmer wurde, er grunzte und schweifte seinem Rücken- und Kerkermeister tagtäglich freundlicher entgegen. Das veranlaßte den Volontär, die „Reiterjagd“ schon für den nächsten Sonntag Nachmittag anzustellen.

In aller Stille wurde für die Familie des Verwalters eine kleine Tribüne errichtet, zu welcher man von der Außenseite des Gartens gelangen konnte. Da Hanni regelmäßig den Segen in der Stadt besuchte, war sie nicht zu Hause, alles Andere aber fand sich nach dem Essen in der Nähe des Gartens ein und besetzte amphitheatralisch die Mauer. Bald erschien der Schütze, schmunzelnd und wohlbewaffnet mit Büchse und Hirschfänger; er öffnete das Thor und trat unter allgemeiner Spannung in den „Wildpark“ ein. Der Jäger spähte mit aller Anstrengung nach dem „Reiter“ aus. Aber Wischko war nirgends zu finden; hatte er sich versteckt oder hielt er sein Mittagsschlafchen, es war nicht klar. Zurufe und Steinwürfe brachten ihn nicht aus seiner Ruhe und nur der Volontär war nahe daran, die Geduld zu verlieren, was bei den Wizen des Verwalters und den unterschiedlichen Bemerkungen der Zaungäste kein Wunder gewesen wäre.

„Am Ende ist gar die alte Hanni mit ihrem Schützlinge durchgegangen“, rief Jemand auf der Tribüne. In

Adresse, eine große Geldsumme abzusenden, postlagernd Rom. Der Besizer wandte sich an die Polizei, die ihm rieth, ein Paket Maculatur an die aufgegebenen Adresse zu schicken, und die Quastur stellte am Postkassler zwei Geheimpolizisten auf. Zu allgemeiner Ueberraschung stellten die Agenten fest, das Paket von einem bekannten Abgeordneten abgeholt wurde. Mittwoch (14. Juni) erwartete man in der Kammer eine Interpellation über den Fall; aber kein Abgeordneter wollte, da bündige Beweise nicht vorliegen, die Verantwortlichkeit auf sich nehmen.

(Der Untergang des Panzerschiffes „Victoria.“) Aus London wird unterm 23. d. M. gemeldet: Der Zusammenstoß zwischen den Kriegsschiffen „Victoria“ und „Camperdown“ erfolgte, während das Mittelmeergeschwader, das nach Tunis unterwegs war, auf der Höhe von Tripolis manövrierte. Der Widder des „Camperdown“ durchbohrte den Panzer der „Victoria“ dicht unter dem vordersten Thurm, wo das ganze Gewicht des mächtigen Panzerschiffes concentrirt war. Die „Victoria“ schlug nach rechts um, und sank binnen 15 Minuten nach dem Zusammenstoß in 80 Faden Wassertiefe. Sämmtliche Maschinisten kamen um, nur die zur Zeit auf Deck befindlichen Mannschaften vermochten sich zu retten. Es wird angenommen, dass Admiral Sir George Tryon sein Flaggschiff nicht verlassen wollte und es vorzog, mit ihm zu sinken. Sein Tod wird tief betrauert, da er als einer der fähigsten Officiere der britischen Marine galt. Von der 698 Köpfe starken Besatzung wurden nur 255 gerettet. Unter den Umgekommenen befanden sich 38 Officiere. „Camperdown“ ist arg beschädigt, erlitt aber keinen Lebensverlust. Infolge der Katastrophe wurde der für heute abends anberaumt gewesene Hofball im Buckingham-Palast abgesagt. In Portsmouth und Devonport veranlasste die Hiobspost herzerregende Scenen vor den Aisenalthoren. Die „Victoria“ war ein doppelschraubiges Schlachtschiff erster Classe von 10470 Tonnen Tragkraft und hatte Maschinen von 14.000 Pferdekraft. Sie wurde 1889 in Newcastle gebaut und hatte 50 Kanonen, darunter zwei 11 Tonnen wiegende Hinterlader.

(Eine traurige Versammlung.) Die Versicherungs-Gesellschaft „Unio catolica“, ein von den Landpfarrern bestens empfohlenes Institut, wollte am 14. Juni l. J. die Generalversammlung abhalten, konnte dies aber nicht, weil zur Versammlung nur zwei Landpfarrer erschienen waren. Nachdem diese zahlreiche Versammlung zwei Stunden gewartet hatte, gab der Director bekannt, dass eine neue Versammlung stattfinden werde und der Zeitpunkt durch die Wiener Zeitung wird bekannt gegeben werden. Der traurige Director murmelte in den Bart: „Wieder fünf Gulden hinausgeworfen.“ Ein Pfarrer fragte nun den andern: Was hat nur der Director in den Bart gemurmelt; er sprach von fünf Gulden? — Du lieber Himmel, er lamentierte, weil er die Generalversammlung von Neuem ausschreiben muss, was der „Wiener Jtg.“ mit fünf Gulden bezahlt werden muss. — Das ist allerdings eine große Summe für unseren Verein mit der ewig leeren Caffe, erwiderte der Herr Amtsbruder und kopfschüttelnd giengen Beide von dannen.

(Der bekannte italienische „Dauerfaster“ Succi) der gegenwärtig in Turin ein vierzigstägiges Fasten absolviert, hat sich, um zu zeigen, dass bei ihm von einem Kräfteverfall nicht die Rede sein könne, am 12. Juni dem Volke hoch zu Ross präsentiert und wurde von dem gewählten Publicum mit warmem Beifall begrüßt. Die Reitübung fand im Hofe der Herberge statt, in welcher Succi unter ärztlicher Aufsicht fastet. Der Rossverächter saß länger als eine halbe Stunde fest und elegant im Sattel und ritt unter Musikbegleitung bald im Galopp, bald im Trab durch die Bahn. Später unterhielt er sich noch längere Zeit mit seinen „Bewunderern“. Das am 12. Juni über Succi's Zustand ausgegebene Bulletin lautet: 9. Tag des Fastens: Puls: 66—Temperatur 36.5 — Athmung 20 — Gewicht 60.30 (Gewicht am ersten Tage 66.90 Kg.) — Allgemeiner Zustand gut.

(Für den Allgemeinen Deutschen Journalisten- und Schriftstellertag in München) (7.—10. Juli) ist ein „Festplan“ erschienen, der ein Verzeichnis der sämmtlichen „Festauschüsse“ und ihrer Mitglieder — unter denen die ersten Namen Münchens vertreten sind —

die allgemeinen Bestimmungen für den Tag, das ausführliche Festprogramm, den Anmeldebogen für die einzelnen Veranstaltung, für Quartiere u. s. w. enthält. Dem Festplan ist ein eigener Führer für die beabsichtigten Ausflüge ins bairische Hochland und zu den Königsschlössern beigelegt. Der Festplan wird von dem Hauptauschuss der Festvereinigung auf Verlangen sofort Jedem zugesandt. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet die Gründung einer Pensionsanstalt für die gesammten deutschen Journalisten und Schriftsteller. Der Ausschuss glaubt nicht vergebens die deutsche Journalisten und Schriftsteller anzurufen, wenn er sie bittet, „im Interesse der für ihre sociale Stellung hochwichtigen Sache so zahlreich als möglich sich am Münchner Tage zu betheiligen, so dass der feierliche Gründungsact, welcher am 8. Juli im königlichen Odeon vollzogen werden soll, sich zugleich zu einer imposanten Kundgebung des deutschen Journalisten- und Schriftstellerstandes gestaltet.“

(Ein flüchtiger Bankier.) Wie die königliche Staatsanwaltschaft in Hannover der Wiener Polizeidirection mittheilt, stehen bei ihr die Bankiers Max Rosenbergs und Albert Heß, genannt Seemann, sowie der Rentier Arnold Lichtner, am 4. September 1852 zu Wien geboren, wegen einer bedeutenden Wucher- und Betrugsaffaire in Untersuchung. Lichtner ist nun am 4. d. aus der Haft entsprungen. Er ist groß, corpulent, hat blonde Haare, große Nase, rundes, dickes, gelblich blaßes Gesicht, rothblonden Schnurrbart und spricht in österreichischer Mundart. Er trug blaues Jaquet und Weste, graue, schwarzgestreifte Hose und schwarzen Felschhut, doch dürfte er Kleidung und Aussehen verändert haben.

(Eine eiserne Caffe bei Advocaten — kein Pfandobject.) Die k. k. Finanz-Landesdirection hat dem Recurse eines Wiener Hof- und Gerichtsadvocaten wegen Einbeziehung einer sogenannten „eisernen Caffe“ in die bei demselben vorgenommenen Pfändung infolge ausschalten der Steuerrückstände mit nachstehender Motivierung Folge gegeben: „Wenn auch die eiserne Caffe weder unmittelbar, noch auch im Allgemeinen zu jenen zur Ausübung des Berufs (eines Advocaten) erforderlichen Gegenständen gehört, welche von der Execution auszunehmen sind, so läßt sich bei voller Würdigung aller dem advocatlichen Berufe innewohnenden Rechte und Pflichten und der diesen nach gesetzlich statuirten Haftungspflicht des Advocaten seinen Clienten gegenüber nicht leugnen, daß der Advocat, um Urkunden, Bargeb, die Werteffecten, die er nach der Advocatenordnung für seine Clienten zu nehmen nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet ist, oder um Acten, die ihres Inhaltes wegen nicht frei herumliegen sollen, sicher aufbewahren zu können, schon wegen der seinen Mandanten gewährleisteten erhöhten Sicherheit willen einer eisernen Caffe thatsächlich bedarf und dieserwegen auch die eiserne Caffe als zur beruflichen Ausübung gehörig anzusehen und von der Execution auszunehmen ist.“

(Vor dem Traualtar.) Man schreibt der „N. Fr. Presse“ aus Gutenstein: „Lassen Sie sich ein artiges Bauernstückchen aus unseren Waldbergen mittheilen. Dienstag, den 13. Juni wohnte ich der Trauung eines Bauers aus Durnbach bei, der eine Klosterthalerin heiratete. Braut und Bräutigam stehen vor dem Altare. Der Pfarrer hält die Ansprache und fordert zum Schlusse das „Ja“ der Brautleute. Aber der Durnbachbauer schweigt. Der geistliche Herr fragt nochmals, er schweigt wieder. Allgemeines Erstaunen. Der Geistliche erklärt ihm zum drittenmale die Sachlage, die umstehenden Beistände und Bauern küktern ihm ziemlich energisch zu: „So sag' doch einmal „Ja“ — und nun kommt aus dem Munde des Durnbachbauers ein langames „Ja“. Allgemeine Befriedigung. In der Sakristei stellt der Pfarrer etwas erregt den Bauer ob seines Zögerns zur Rede. Da antwortet der Letztere gemüthlich: „Ja — ich den! so was muß man sich halt gut überlegen!“ Als darob der hochwürdige Herr halb lächelnd, halb ärgerlich meint: „Na, jetzt laß'n mir's halt gelten.“ Die Braut schien in alledem keine schlimme Vorbedeutung zu sehen, denn sie war bei der „Ehrentafel“ lustig und guter Dinge mitsammt ihrem „überlegten“ jungen Ehegatten.“

(Ein Vogelneft am Eisenbahnwaggon.) Folgendes Curiosum aus der Vogelwelt findet sich in Linzer

Blättern mitgetheilt: Vor einiger Zeit traf in der Werkstätte Linz aus Dux ein offener Eisenbahnwaggon ein, welcher in seine Theile zerlegt werden sollte. Als gleich nach der Ankunft dieses Wagens dessen Besichtigung durch Werkstättenorgane stattfand, entdeckten sie in der Mitte des Wagens unter dem Fußboden zwischen Zugstange und einer Verspreizung in eine Ecke gebettet ein Vogelneft, auf welchem eine Amsel saß. Als dieselbe bei der Annäherung von Menschen das Nest verließ, fanden sich fünf Vogeleier vor. Es hatte also diese Amsel ihr Nest in Dux gebaut und überfiedelt mit demselben nach Linz. Es wurde sofort beschlossen, die Arbeiten an diesem Wagen insoweit einzustellen, bis die Eier ausgebrütet und die Jungen flügge geworden sind. Es war ein rührender Anblick, wenn man sich diesem Wagen näherte, unter denselben blickte und sich dem Beschauer fünf Häse mit weit geöffneten gelben Schnäbeln entgegenstreckten. Die von Dux nach Linz überfiedelte Amsel oblag ganz ungesüht ihrer Winterpflicht. So war es noch am 16. d. M. Anderen Tages früh wurde das Nest zerstört vorgefunden, denn eine rucklose Hand hatte die noch wenig befiederten fünf Jungen ausgenommen. Aengstlich umflatterte die alte Amsel ihr verödetes Nest, ihre Schreihäse waren aber verschwunden. Es ist übrigens nicht unmöglich, daß die jungen Vögel von einer Kage geraubt wurden.

Eigen-Berichte.

Graz, 15. Juni. (Sonnenwendfeier.) Für den 24. Juni hatten die fünf Grazer Verbände des Germanenbundes (Verband Graz, Arminia, Frantonia, Germania, Heimdall) die Veranstaltung einer Sonnenwendfeier geplant, die auf der großen Wiese hinter dem Göttinger Brauhause stattfinden sollte. Leider wurde dieses Vorhaben durch die Ungunst des Wetters vereitelt. Im Laufe des Nachmittags wurde durch Anschläge bekannt gemacht, daß die Genossen sich abends in der Steinfelder Bierhalle versammeln. Beide Säle dieser Gastwirtschaft waren von einer vornehmen Gesellschaft dicht gefüllt, in der besonders viele Frauen und Mädchen sich befanden; auch die deutschnationalen Studentenverbindungen waren fast ausnahmslos erschienen. Selbstverständlich mußte der größte Theil der für das Wiesenfest berechneten Festordnung ausfallen. Den Höhepunkt des Abends bildete die von echter nationaler Begeisterung getragene Rede des Schriftleiters Aurelius Polzer, der in klaren Zügen die Bedeutung des Sonnenwendfestes für unsere Altvorderen darlegte, und dann nachwies, daß auch das heutige Geschlecht die Pflicht hat, diesen Tag zu feiern als eine Mahnung zur Bethätigung nationalen Geistes. Mit dem Rufe „Albdeutschland Heil!“ schloß der Redner seine zündenden Worte, die gewiß im Herzen jedes Anwesenden begeisterten Widerhall gefunden haben. Den übrigen Theil des Abends füllten Vorträge des akad. Gesangvereines und der Bürgerkapelle, sowie Vollsängere aus; von diesen seien hervorgehoben das Bismarcklied und die Rheinwacht. Am 25. Juni, der günstigeres Wetter brachte, fand sich der größte Theil der Grazer Nationalen in Götting ein, wo das am Vorabend Versäumte möglichst nachgeholt wurde. Deutsche Lieder ertönten, das Trinthorn freiste, und um die neunte Stunde flammte der Holzstoß auf. Dicht geschart umgibt ihn die Menge, und zum Himmel steigen heiße Wünsche für Deutschlands Wohlfahrt und Größe! Den Grazer Verbänden des Germanenbundes und ihrem in nationaler Arbeit unermüdligen Vertrauensmann Josef Ruderer gebürt das Verdienst, in unserer Stadt das Verständnis für die Sonnenwendfeier, diesen hehren deutschen Brauch, neu geweckt zu haben.

St. Egidii, 26. Juni. (Schulfeft.) Das für Samstag, den 1. Juli anberaumte Schulfest wurde, da Sonntag, den 2. Juli einige Schüler der deutschen Privatvolksschule nach Ehrenhausen gehen, um das hl. Sakrament der Firmung zu empfangen, auf Montag, den 3. Juli, eventuell bei ungünstiger Witterung auf Mittwoch, den 5. Juli nachmittags verschoben.

Luttenberg, 23. Juni. (Bezirksfeuerwehrtag.) Am künftigen Donnerstag, den 29. d. wird in unserem Markte der heurige Bezirksfeuerwehrtag abgehalten werden.

Leibniz, 26. Juni. (Landwirtschaftliche Versammlung.) Gestern hielt Herr Aderbauschullehrer A. Rauch in St. Veit a. B. einen sehr lehrreichen Vortrag über Flachsbaubau. Redner bezeichnet die dortige Gegend für den Flachsbaubau sehr geeignet und empfiehlt insbesondere die Anpflanzung des Rigaer-Flachses, wovon über 1 Meter hohe Stengel vorgezeigt wurden. Der jetzige Mißerfolg im Ertrage des Flachsbaues sei nur in der unrichtigen Behandlung dieses Gegenstandes zu suchen. Der Herr Dechant Dr. Alois Daum sprach Herrn A. Rauch für den ausgezeichneten Vortrag und Herrn H. v. Jenisch für die umsichtige Leitung im Namen der Pfarrgemeinde den Dank aus.

Hl. Kreuz, 28. Juni. (Ein Deutschenfresser.) Einem langeschenten Wunsche der Pfarrinsassen von Hl. Kreuz bei Marburg wird nun entsprochen. Der Pfarrer Jos. Sattler, der ein fanatischer Feind der Deutschen ist, kommt endlich fort. Wir wünschen den Bewohnern der Pfarre von Hl. Kreuz, daß ein Priester dorthin komme, der wirklich ein Priester und kein nationaler Hezer ist; dann wird der Friede dort wieder einkhren, sowie in der Pfarre Unter-St. Kunigund, wo eben ein Pfarrer ist, der sich nur um seine Pflichten, nämlich um die Religion, kümmert. Der Pfarrer Sattler hielt am 25. Juni eine sogenannte Abschiedspredigt, die wir demnächst auszugsweise mittheilen werden. Die geehrten Leser werden dann einen Begriff von der Friedensliebe dieses Landpopen bekommen.

Für die Witwe und deren kleinen unversorgten Kinder des am Kärntnerbahnhof verunglückten Wagenkupplers Franz Florian liefern nachstehende Geldbeträge ein: Sammlung durch Herrn Krader 5 fl. 20 kr., Frau K., Weingutsbesitzerin 1 fl.; früher ausgewiesener Betrag 6 fl., zusammen 12 fl. 20 kr. Weitere Spenden werden dankend entgegengenommen von der Verwaltung der „Marburger Zeitung“.

demselben Augenblicke hörte man aber vom Meierhof her ihre klagende Stimme: „Mischto, Mischto, mein armer Mischto!“

Da rührte sich's im Gebüsch und Mischto fuhr hervor, stuzte eine Weile und sah sich die seltsame Scenerie an, indem er den Rüssel voll Lehmerde wie ein Fernrohr nach allen Seiten hinwendete. Der Verwalter rief nun dem Bolontär zu, er solle doch schießen, und die Leute wiederholten es laut: „Schießen!“

Da hörte man abermals und immer näher die gellenden Rufe Hanni's, die von dem ihr nacheilenden Seppel Alles erfahren hatte und sofort umgekehrt war:

„Mischto, Mischto, mein armer Mischto!“ Und wie vom Taumel erfasst, rannte der Angerufene im Kreise umher, unter den Leuten seine getreue Pflegerin suchend. Dann setzte er die Reitschule mit wachsender Eilsfertigkeit fort, so daß es dem Schützen unmöglich war, einen sicheren Schuß abzugeben. Doch als die Rufe zum drittenmale ertönten, hielt das Thier plötzlich stille und horchte der bekannten Stimme entgegen. Diesen Moment benützte der Bolontär, die tödtliche Kugel in das Herz des Ebers zu senden. Der Schuß hatte aber nicht die beabsichtigte Wirkung, denn Mischto rannte nun direkt auf den Schützen los. Dieser flüchtete zum Ausgange, Mischto ihm nach und zwischen den Beinen durch, so daß der Praktikant rittlings auf den Eber zu sitzen kam. Der unfreiwillige Reiter hielt sich aber nicht lange, und als die Last auf dem Boden lag, raste das Thier zum Thore hinaus, wo Hanni als zweites Opfer niedergeraunt wurde. Wehllagend fanden sie hier die herbeieilenden Leute. Ihre Klagen galten aber weniger dem eigenen Schmerz, als vielmehr dem verschwundenen Mischto, der in der nahen Wald entflohen war.

Der Bolontär, welcher sich inzwischen von seinem Schrecken erholt hatte, wollte muthig die Fährte verfolgen, der Ver-

walter traute aber dem kühnen Jäger nicht mehr und begab sich eilends in das Forsthaus, um sich dort Rath zu holen. Der alte Förster lachte anfangs zu der ganzen Geschichte, als ihn aber der Verwalter darauf aufmerksam machte, daß Mischto die jungen Wäldculturen möglicherweise in einer Nacht verwüsten könne, kam ihm die Sache nicht mehr so spaßig vor.

„Da heißt es gleich hinaus“, meinte er kurz. „Hätte nicht gedacht, daß ich auf meine alten Tage noch auf eine Saujagd kommen werde.“

Eine Stunde später war der Wald nach der Straßenseite von den Wirtschaftsteuten umstellt, während einige muthvolle Bursche mit dem Förster, Verwalter und zwei Adjunkten in den Wald zogen. Der Hund nahm aber die Fährte nicht auf, „weil's kan echter Keiler is“, wie der Jäger meinte. Und so suchte man den Forst nach allen Richtungen ab, ohne eine Spur von Mischto zu finden.

„Wenn wir nichts finden, muß die Gendarmerie verständigt werden“, brummte der Verwalter und verwünschte auf dem Heimweg den Urheber der ganzen Beshörung. Da kam ihnen ganz ahemlos der Praktikant entgegen und theilte der überraschten Gesellschaft mit, daß er doch keinen Festschuß gethan habe, denn Mischto sei mausetodt aufgefunden worden.

„Wo?“ fragten Alle zugleich. „In seinem Stall, wohin er sich mit durchschossener Lunge geflüchtet hatte und wo er in aller Ruhe verendete. Sein letzter Grunzer galt der Hanni, mit der nun der ganze Sauhof um den verlorenen Liebling trauert.“

Doch die wahre Liebe war das nicht, denn als am nächsten Tage Mischto's Nachfolger seinen Einzug hielt, war Hanni die Erste, welche das putzige Thier einen „lieben Kerl“ nannte. Josef Altram.

Marburger Stadtschullehrer-Conferenz.

(Fortsetzung.)

Vor dem Beginne der Wechselreden über das vom Herrn Grubbauer behandelte Thema „Umfang, Tiefe und Behandlung des heimatkundlichen Unterrichtes an den Volksschulen des Stadtbezirkes nebst einem Anhang“ berichtete anschließend daran Herr Director Schreiner über die Thätigkeit des in der vorjährigen Konferenz gewählten Ausschusses zur Aufstellung eines Lehrganges für den naturgeschichtlichen Unterricht im Sinne Junge's. Infolge mehrerer landesschulrätthlicher Erlässe ist die Veränderung der bezüglichen Lehrpläne voraussichtlich, weshalb der vorerwähnte Ausschuss seine Arbeiten zu keinem Abschlusse bringen konnte. Der Unterricht in den Realien dürfte erst in dem fünften Schuljahre eingereicht werden. Der erwähnte Lehrgang sei nur dann von Wert, wenn nicht nur der Unterricht in der Heimatskunde, Naturlehre und Naturgeschichte zusammengefasst, sondern auch die Gruppe des geographischen Unterrichtes einbezogen werde. Nach seinen interessanten und mit großem Beifalle aufgenommenen Ausführungen über Lebensgemeinschaften nach Culturgebieten, stellte der Referent folgenden, zur Annahme gelangten Antrag: Die im Vorjahre gewählten und aus den Herren Dir. Schreiner, Kopronik, Gaischeg, Sletch und Frh. Hödel bestehende Commission sei durch Fachmänner und Vertreter des geographischen Unterrichtes zu erweitern und der verhärtete Ausschuss sei mit der Ausführung des concentrischen Lehrganges in den besagten Realgegenständen zu betrauen. Zu Mitgliedern dieses besagten Ausschusses wurden gewählt: Frh. v. Pöbel, Herr Director Frisch und Herr Vadnou.

Bei der vordenannten Debatte betonte Herr Wajcen die genaue Kenntnis des Geisteszustandes der Kinder beim Beginne des heimatkundlichen Unterrichtes und befürwortete auf das Dringendste die „Analyse des kindlichen Gedankentriebs.“ Er betonte die Nothwendigkeit dieser Analyse, forderte die Marburger Lehrerschaft auf, die Uebung dieses besagten Punktes fleißig zu pflegen und stellte einen darauf bezüglichen Antrag. Herr Stiebler anerkannte die ausgesprochene An- und Absicht des Antragstellers, wünschte jedoch, dass dieser Antrag nicht zur Abstimmung kommen möge, da er mit den erwähnten Themen in keinem Zusammenhange stehe. Im weiteren Gange der Wechselrede sprach noch Herr Prof. Levischnigg zur Sache und zu dem Antrage des Herrn Wajcen, indem er bemerkte, dass dieser Antrag gegenstandslos sei, da jeder Lehrer sich ja über den Geisteszustand der Schüler, über deren geistige Fähigkeiten Kenntnis verschaffen und über dieses Hauptmoment beim Beginne eines jeden Unterrichtsgegenstandes, nicht nur beim Beginne des heimatkundlichen Unterrichtes nachdenken wird. Bei der hierauf vorgenommenen Meinungsprüfung, ob der betreffende Antrag zur Abstimmung gelangen solle, beschloss man mit 23 Stimmen, darüber nicht abzustimmen, mithin zur Verhandlung des nächsten Punktes der Tagesordnung: Berichterstattung des Fräulein Jalas überzugehen.

Fräulein Jalas berichtete namens des im Vorjahre gewählten Sonderausschusses behufs Auswahl und Bearbeitung des, auf Marburg bezüglichen Aufgabstoffes. Nach einigen methodischen Bemerkungen kommt die Referentin eingangs des Berichtes auf die vom hiesigen Bürgerchuldirector Frisch verfassten Beiträge zur Methodik des Aufsatzunterrichtes zu sprechen, in welchem derselbe gezeigt hat, wie die Erfolge in diesem schwierigen Unterrichtsweize im allgemeinen zu fördern seien und wie insbesondere durch Bewertung einiger localer Aufgabstoffe das freie und lebendige Interesse der Schüler hierbei angeregt und belebt werden könnte. — Der vordenannte Sonderausschuss wurde mit der Aufgabe betraut, auf Marburg bezughabende Aufgabstoffe zu sammeln und diese der Forderungskraft der Schüler des 3., 4. und 5. Schuljahres anzupassen. Nicht weniger als 25 Themen wurden vorgelegt und nach erfolgter Durchsicht, als den gestellten Bedingungen entsprechend, angenommen. Selbstverständlich würden diese Themen noch der jeweiligen Auswahl und gewissen Verbesserungen unterliegen. Diese Arbeiten werden der Jugend Marburgs nicht nur im stilistischen Sinne frommen, sondern auch den Zweck haben, die Schüler mit ihrer räumlichen Umgebung noch gründlicher bekannt zu machen, als dies in den wenigen, der Heimatskunde gewidmeten Unterrichtsstunden möglich ist. Die Nothwendigkeit, den behandelten Lehrstoff richtig in das Aufgabheft einzutragen, erschließt dem Kinde ein genaues Vertiefen und dauerndes Behalten desselben.

Hat man dem Kinde somit jenen festen und sicheren Standpunkt verschafft, dass es weiß, wo es mit seiner Person steht, ist ihm die Zusammengehörigkeit mit dem Boden der Heimat und mit den Vorgängen in derselben klar bewußt geworden, so dürfen wir erwarten, dass jener belebende Funke, den wir Heimatsliebe nennen, die jugendlichen Herzen gar bald mächtig durchglühen und einfließen, wenn es gilt, dem Vaterlande zu dienen, zu mancher edlen That entflammen wird. Die Referentin beantragte, den Stadtschulrath zu ersuchen, die ausgearbeiteten Aufträge vervielfältigen zu lassen, so dass einer jeden Anstalt des Stadtschulbezirkes eine größere Anzahl von Abzügen zur Verfügung gestellt werden könnte. (Angenommen.)

(Fortsetzung folgt.)

Erstes steiermärkisches Landesschießen.

Gerne haben die Vertreter der steirischen Schützengilde dem Beschlusse der Bundesleitung Folge geleistet und sind in die schöne Draustadt gekommen, um auf dem Schießstande unseres Schützengildes Proben ihrer stamenswerten Geschicklichkeit in der Handhabung des Scheibenschießens abzulegen. Am vorigen Samstag waren bereits, wie wir meldeten, der Landes-Oberschützenmeister, Herr Graf Meran, und die Bundes-Ausschüsse, die Herren Steyrer, Rabres und Rielhauser in Marburg eingetroffen. Der Großtheil der obersteirischen Schützen langte am Vormittag des Sonntags hier an. Es waren Vertreter der Schützengilde von Graz, Mainz, Deutsch-Feistritz, Pernegg, Thörl, Alsenz, Rindberg, Müritzschlag, Mautern, Schladming, Wildalpe, Weiz, Bruck, a. d. M., Eisenegg, Köflach und Pölsbach erschienen. Nachdem die werthen Gäste von dem Vorstande des Marb. Schützen-

vereines begrüßt worden waren, zogen die Schützen, etwa achtzig Mann hoch, durch die Tegethoffstraße in die Stadt ein. Die Leobner Stadtkapelle marschierte dem Zuge voran. Trotz der Ungunst des Wetters trugen viele Häuser Fahnen, Schmuck und zarte Damenhände entboten den Schützen durch Blumenpenden ihren herzlichsten Gruß. Von der Tegethoffstraße gieng es über den Sophienplatz und durch den Stadtpark zur Schießstätte, wo ein Gabelbrühstück eingenommen wurde. Als bald konnte man auch ununterbrochenes Gewehrgeräusch vernehmen, denn die Schützen vergaßen den Zweck ihres Kommens nicht. Am Nachmittag um 1/2 Uhr versammelten sich die wackeren Vertreter der Schützengilde, durchwegs stämmige Gestalten und in der kleidamen Landestracht gar stattlich zu schauen, im Casino zum gemeinsamen Mittagsmahl. Die Weisen der tüchtigen Leobner Stadtkapelle würzten Speise und Trank. — Herr Landes-Oberschützenmeister Graf Meran gedachte in einem mit jubelnder Begeisterung aufgenommenen Trinksprache des Kaisers, des edelsten Schützen und obersten Schützenmeisters. Herr Oberschützenmeister Anton Badl begrüßte die erschienenen Schützengäste auf das herzlichste und hob lobpreisend die Einfachheit, Herzlichkeit und Liebe des Landes-Oberschützenmeisters für das Schützenwesen hervor. Herr Hans Penga v. Auheim (Thörl) erwiderte auf die Worte des Herrn Badl im Namen des steirischen Schützenbundes, indem er für die freundliche Begrüßung und die herzlichsten Worte, die dem Landes-Oberschützenmeister und den steirischen Schützen gezollt hatten, den Dank zum Ausdruck brachte. Herr Penga schloß seinen Toast mit einem Hoch auf die Marburger Schützen und deren Oberschützenmeister Herrn A. Badl.

Das vortreffliche Mahl und die von Herrn Badl beigegebenen edlen Tropfen aus unseren Weinbergen ließen eine frohe Laune reifen und in vergnügtester Stimmung begaben sich die Schützen zu Wagen wiederum zur Schießstätte, wo bis zur hereinbrechenden Dunkelheit mit Eifer und Erfolg geschossen wurde. Am Abende des Sonntags concertierte die Leobner Stadtkapelle im Brauhausgarten des Herrn Götz vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft, in deren Mitte sich die Schützen natürlich vollzählig befanden. Am Montag wurde das Schießen fortgesetzt. Auch an diesem Tage richteten noch Schützen aus dem Oberlande ihre trefflichen Gewehre auf die Scheibe. Gestern langten wiederum Schützen aus Obersteiermark hier an, um sich an dem edlen Wettkampfe zu betheiligen. Heute nachmittags ist der Schluss des Schießens.

Das Gutenbergfest.

Es war das erstemal in unserer Stadt, dass sich die ausübenden Jünger der „schwarzen Kunst“ entschlossen, zu Ehren des Altmeisters Gutenberg eine Feier zu veranstalten. Die Vorbereitungen zu diesem Feste und die ganze Absicht desselben ließen es anscheinlich errathen, dass die Feier einen würdigen und gelungenen Verlauf nehmen werde. Und der Nachmittags des vergangenen Sonntags bestätigte alle in dieser Hinsicht gehegten Erwartungen vollinhaltlich. Schon lange vor drei Uhr war in dem geräumigen, schattenreichen Garten des „Kreuzhofes“ die Jüngerschaft Gutenbergs versammelt, der sich viele ihrer Freunde mit Weib und Kind zugesellten. Der Buchdrucker-Gesangverein „Vorwärts“ aus Graz war vollzählig erschienen, um mit prächtigen Liedern die Weihe des Festes zu erhöhen. Dass der einheimische Arbeiter-Gesangverein „Froh Sinn“ in voller Stärke an der Feier theilnahm, ist selbstverständlich. — Die Südbahn-Werkstättenkapelle brachte zu Beginn der Festlichkeit unter der Leitung ihres trefflichen Dirigenten E. Füllsteck mehrere Lieder vor, darunter einen stoffreichen Marsch des Meisters Füllsteck, „Grüß an die Schweiz“ betitelt, mit gewohnter Präcision zu Gehör, worauf die beiden genannten Gesangvereine das „Bundeslied“, einen Engelsberg'schen Chor, ganz vortrefflich vortrugen. Vor der Absingung dieses Liedes begrüßte Herr Močnik die Festtheilnehmer mit einer herzlichsten Ansprache, in der er betonte, dass es ihm sehr angenehm sei, den Erschienenen, deren Zahl so groß sei, den Willkommgruß entbieten zu dürfen. Wie die Buchdrucker in allen größeren Städten, so hätten sich heuer auch die Jünger Gutenbergs in Marburg entschlossen, dem Meister zu Ehren eine Feier zu begehen, denn derselbe finde Anhänger und Freunde in jedem Orte. Die anwesenden Gäste der Buchdrucker bewiesen, dass sie Theilnahme empfänden und Redner hoffe, dass diese Sympathie nicht nur in gedruckten, sondern auch in gesprochenen Worten ihren Ausdruck fände. Das heutige Fest bilde den Anfang, denn die kleine Gesellschaft der Buchdrucker werde es sich angelegen sein lassen, in jedem Jahre eine solche Feier zu begehen. Herr Močnik schloß seine beifälligen ausgenommenen Ausführungen mit einem Heilspruch auf Meister Gutenberg, in den die Anwesenden begeistert einstimmten. Nachdem das Bundeslied gesungen worden war und die Werkstättenkapelle wiederum einige Weisen gespielt hatte, betrat Herr Hammer aus Graz die Tribüne und hielt folgende Festrede:

„Werthe Freunde und Festgenossen! Mir obliegt, Sie bei dem heutigen Feste auf das herzlichste zu begrüßen und gleichzeitig sei mir gestattet, über den Zweck unseres Beisammenseins einige kurze Worte an Sie zu richten: Wir sind heute zusammengelassen, um das Andenken eines Mannes zu feiern, dessen Erfindung von höchster culturgeschichtlicher Bedeutung ist und ohne welche an einen Schritt nach vorwärts im freirechtlichen Sinne gar nicht zu denken wäre, sondern die weitesten Volksschichten wären der Verdummung und der Knechtung preisgegeben worden. Wer ist nun dieser Mann? Und was seine Erfindung? Diese Frage zu beantworten ist heute beinahe überflüssig, denn jedermann kann darauf antworten: Dieser Mann ist Johannes Gutenberg, geboren 1397 oder 1400 zu Mainz; seine Erfindung die Buchdruckerkunst.

Vor Erfindung der Buchdruckerkunst geschah die Vervielfältigung durch Abschreiben, welches zumeist von Mönchen ausgeübt wurde. Ein derartiges Verfahren war sehr langsam und die Anschaffung von Büchern sehr kostspielig, weshalb das Volk auch fast durchwegs weder lesen noch schreiben konnte; die Bildung war ausschließlich das Monopol einerseits der Besitzenden, welche in der Lage waren, riesige Summen für

ein einziges Buch auszugeben, andererseits der Geistlichkeit, und es erklärt jenen gewaltigen Einfluß, den die Kirche das ganze Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein ausübte. Da war sie allein fast die einzige Repräsentantin des Geistes, der Bildung. Ein zweites Verfahren der Vervielfältigung bestand darin, dass man den Text ganzer Seiten in Holz schnitzte und dann abdruckte, was jedoch nicht minder kostspielig und zeitraubend war, als das Abschreiben, da diese Platten zu nichts weiter verwendet werden konnten. Gutenberg faßte nun den Plan, die Buchstaben einzeln herzustellen, sie aneinander zu reihen, abzudrucken, so dass sie wieder auseinander genommen und beliebig weiter verwendet werden konnten. Dadurch war es möglich geworden, dass sich auch die Minderbemittelten Bücher anschaffen konnten und auf diese Weise wurde auf das Volk im aufklärenden Sinne gewirkt und Einfluß genommen.

Nach der Einnahme von Mainz durch den Herzog von Nassau, bei welcher Gelegenheit die Officin Gutenbergs abbrannte, zerstreuten sich dessen Gehilfen über Deutschland, überall der neuen Kunst Eingang verschaffend. Die Kirchenreformation begann; die Männer, welche gegen die Missbräuche der Kirche Stellung nahmen, benützten die neue Kunst, um ihre Ideen im Volke zu verbreiten, und nur ihr allein ist es zu danken, dass diese Bewegung nicht, wie alle früheren, im Blute erstickt wurde. Wenn auch Blut in Strömen floss, wenn auch Tausende und Abertausende hingebracht wurden, durch die Erzeugnisse der Presse war es besser möglich gewesen, immer neue Anhänger zu gewinnen, als durch das gesprochene Wort. Durch das gesprochene Wort konnten nur die Zuhörer gewonnen werden, durch das gedruckte war es möglich, überall sich Eingang zu verschaffen, es konnte jedes Exemplar von Hunderten gelesen werden, und selbst unter Umständen, wo es gar nicht möglich gewesen wäre, zu den Betreffenden zu sprechen. Die Reformation hatte sich durchgerungen, sie hatte gesiegt, gesiegt durch die Erfindung Gutenbergs. Die päpstliche Partei sah bald die Vortheile der Erfindung ein, und nützte sie auch aus. Ihr Werk war die Gegenreformation, und ihre Erfolge hatte sie auch nur der Presse zu verdanken.

Und wie zur Zeit der Reformation, war die Buchdruckerkunst auch weiterhin das Mittel, auf das Volk einzuwirken. Alle gewaltigen geistigen Bewegungen der folgenden Jahrhunderte hätten keinen derartigen Umfang aufzuweisen gehabt, wenn nicht durch die Presse der gewaltige Einfluß auf das Volk genommen wäre. Die Buchdruckerkunst ist zu einer Großmacht geworden, deren Bedeutung heute niemand unterschätzen wird. Und wenn heute die zahlreichste Classe der Bevölkerung, die Arbeiterklasse, darangeht, sich zu menschenwürdigem Dasein emporzurängen, so wird die Presse stets eines der besten Mittel sein, diesen Emancipationskampf zu Gunsten des Proletariats zu beenden. Zwar bedienen sich die Gegner desselben Mittels und suchen ihrerseits Einfluß auf das Volk zu gewinnen, doch wird dieses bald das Wahre von dem Unwahren zu unterscheiden wissen, es wird erkennen, wo seine Freunde, wo seine Gegner sind.

Und auch die Buchdruckergehilfen haben ihre Ansichten stark geändert. Aus den mit Pöppel und Degen herumstolzierenden „Künstlern“ sind Arbeiter geworden, denen ihre materielle Lage das Bewußtsein beigebracht hatte, dass nur im Vereine mit allen übrigen Arbeitern, nur durch vollständiges Hand-in-handgehen es möglich sein wird, sich ein menschenwürdiges Dasein zu erringen. Deshalb wollen wir ruhig in die Zukunft blicken, wenn auch heute noch die Kunst Gutenbergs vielfach im Dienste unserer Gegner steht und gegen uns ausgeübt wird, so wollen wir doch die Bedeutung des Mannes und seiner Erfindung nicht unterschätzen, sondern nur erkennen, dass wir durch Solidarität und mit Hilfe der Presse dieses Ziel erreichen werden. Deshalb rufe ich aus ganzer Seele: Hoch Gutenberg! Hoch die Solidarität!

Nach der Festrede wurde von den beiden Gesangvereinen der Herwegh'sche Chor „Der beste Berg“ mit schönster Wirkung vorgetragen. Nach diesem Liede bekundete sowohl der Buchdrucker-Gesangverein „Vorwärts“ aus Graz durch die Absingung mehrerer prächtiger Lieder sein tüchtiges Können und seine treffliche Schulung, als auch der Arbeiter-Gesangverein „Froh Sinn“ sein von dem schönsten Erfolge gekröntes Streben, Tadelloses auf dem Gebiete der edlen Gesangskunst zu leisten. — Den Schluss des gesanglichen Programms bildete der „Typographenmarsch“, der von den beiden Gesangvereinen gemeinsam gesungen wurde. Ungetrübte frohe Laune beherrschte das Fest bis zum Schlusse und jeder der Theilnehmer an demselben hat gewiß nur angenehme Erinnerungen mit fortgenommen. Als der Abend hereingebrochen war, erfreute Herr Bernreiter die fröhliche Gesellschaft durch das Abbrennen eines gelungenen Feuerwerkes. Mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahre gieng man schließlich auseinander.

Eine Katastrophe auf dem Südbahnhofe.

Am Abende des vergangenen Sonntags um 1/7 Uhr ereignete sich auf dem Südbahnhofe ein höchst bedauerlicher Unfall, über den uns folgende Mittheilungen gemacht wurden: Als um die angegebene Stunde der von Pragerhof kommende Güterzug Nr. 125 an dem Wechsel Nr. 38, der sich dreihundert Schritte außerhalb des Bahnhofes auf der Hauptlinie (Südseite) befindet, vorüberrollte, wurde eine schwere Maschine, die vor dem Wechsel hielt, von einer zweiten, vom Heizhause auf dem Rärntnerbahnhof heranbrausenden Locomotive mit solcher Gewalt angefahren, dass die getroffene Maschine sammt dem Tender aus dem Geleise und auf die letzten Wagen des Zuges geschleudert wurde. Infolge der ungeheuren Wucht dieses Anpralles giengen zwei Wagen vollständig in Trümmer und drei wurden aus dem Geleise geworfen und ebenfalls ziemlich arg beschädigt. Auf einem der zertrümmerten Wagen befand sich der Ausbilsbramer Alois Schiffo, der sich dadurch zu retten suchte, dass er vom Bremsfisse heruntersprang. Das Verhängnis wollte es aber leider, dass der Arme infolge dieses Sprunges unter die Wagen gerieth und sofort den Tod fand.

Von anderer Seite wurde uns über den bedauerlichen

Unfall geschrieben: „Der Lastenzug Nr. 125, Maschinführer Guznitar, Zugsführer Matiasch, fuhr um 6 Uhr 5 Min. von Kranichsfeld kommend, auf dem mittleren Geleise über die Eisenbahnbrücke dem Bahnhof zu. Zur selben Zeit stand auf dem westlichen äußeren Geleise die Reservemaschine Nr. 622 mit dem Maschinführer Schum und dem Feizer Anton Reuschler vor dem äußersten Wechsel gemäß der Vorschrift. Zu eben derselben Zeit fuhr die Maschine Nr. 205 mit dem Führer Haupt und dem Feizer Lannoy, vom Kärntnerbahnhof kommend, auf diesem westlichen Geleise, auf welchem die Maschine Nr. 822 stand, gegen den Bahnhof herein und sollte nach der Vorschrift hinter dieser halten. Maschinführer Haupt fuhr aber an die vor ihn stehende Maschine Nr. 822 mit solcher Wucht an, dass diese auf eine Entfernung von 120 Schritten geschleudert wurde, und da vom westlichen Geleise der Wechsel der Vorschrift zufolge zum mittleren Geleise offen stand, so wurde die Maschine in den beagten fahrenden Lastenzug hineingeworfen. Hierdurch wurde der Lastenzug mit Ausnahme der beiden ersten Waggons und der Maschine, welche von den anderen Waggons losgerissen wurden, zum Stehen gebracht. Der dritte und fünfte Wagon wurden aber umgeworfen und zwei andere Waggons aus dem Geleise geschleudert; die Maschine Nr. 822 selbst wurde sammt dem Tender zur Seite geworfen. Hierbei wurde der Bremser Alois Schiffo, der auf der Bremshütte des dritten umgeworfenen Waggons gewesen war und im Augenblicke der Gefahr herabgeklitt sein soll, unter den stürzenden Wagon geschleudert und getödtet. Die Oberschenkel des Bedauernswerten waren durch die untere Kante des Waggons und die Schienen zerquetscht worden und mußte der Tod des Mannes, der auch eine Schädelwunde erlitten hatte, augenblicklich eingetreten sein. Der Maschinführer Schum und der Feizer Reuschler (der geschleuderten Maschine) wurden an den Armen, nach Aussage der Ärzte, schwer verletzt. Reuschler wurde mittelst Tragbahre in seine Wohnung nach Grunddorf Nr. 106 getragen, während Schum selbst nach Hause gieng. Das Personale der angefahrenen Maschine Nr. 205, Haupt und Lannoy, blieb unverletzt. Ein Verschulden an diesem Unfall, welcher den Tod eines und die Verletzung zweier Menschen, dann die Zertrümmerung von vier Waggons und die Unbrauchbarkeit zweier Maschinen zur Folge hatte, soll nun dem Maschinführer Haupt zur Last fallen. Derselbe verteidigt sich dahin, dass, als er seine Maschine zum Stehen bringen wollte, der Regulator derselben nicht functionierte und er daher außer Stande gewesen sei, den Anprall an die Maschine Nr. 822 zu vermeiden. Zeugen können aber angeben, dass Maschinführer Haupt mit außerordentlicher Schnelligkeit über die Eisenbahnbrücke herniedergefahren ist, und es dürfte diese Unachtsamkeit die Ursache dieses Unfalles sein. Die Maschine des Führers Haupt blieb nach erfolgtem Anpralle stehen; ob infolge des Anpralles oder durch Anwendung der Vacuumbremse ist nicht bekannt. Den Streckendienst auf dem Südbahnhof hatte der Beamte Herr Josef Hauswirth. Die sofort nach dem Unfall begonnenen Rettungsarbeiten leitete der Herr Südbahningenieur Grundner, die Arbeiten auf dem Oberbaue Herr Ingenieur Brabanc. Durch diesen Unfall wurden sämtliche drei Geleise verstellt und es gelang trotz angestrengter Thätigkeit erst um 11 Uhr nachts das östliche Geleise frei zu machen, worauf der Verkehr wieder aufgenommen wurde. Die Arbeiten sind gegenwärtig (26. Juni) 8 Uhr früh noch nicht beendet und dürften dieselben, da auch die Geleise arg beschädigt wurden, den ganzen Tag über dauern. Der Leichnam des Bremers Schiffo wurde ins Leichenhaus des städtischen Friedhofes gebracht. Schiffo war ledigen Standes. Um den großen Andrang des Publicums hintanzuhalten, hatte die dienstfreie Sicherheitswache, unterstützt von zwei Gendarmen, bis halb 1 Uhr früh an der Unfallstelle interveniert, und verblieben von diesem Zeitpunkt an 1 Wachführer mit 5 Mann zu demselben Zwecke und zwar solange es die Nothwendigkeit erheischte, auf dem Eisenbahnabstand. Von den Ärzten waren Herr Communalarzt Urbaczek, Herr Dr. Frank und Herr Dr. Leonhard anwesend.“

Marburger Nachrichten.

(Ernennung im Postdienst.) Aus Wien wurde unterm 27. d. gemeldet: „Der Postcontrolor Herr Anton Langer wurde zum Oberpostverwalter ernannt.“ — Herr Controlor Langer war bisher bekanntlich Vorstand des Bahnhofpostamtes.

(Spende.) Herr Oberdirector A. Marcovich spendete für den Schulgarten der Knabenvolksschule in der Josefstädter eine sehr zierliche Wetterfahne, wofür hiemit von der Schulleitung diesem bestbekannten Schulfreunde der wärmste Dank zum Ausdrucke gebracht wird.

(Ausflug der Südbahnwerkstätten-Musikcapelle.) Wie wir erfahren, macht die beliebte Südbahnwerkstätten-Musikcapelle heute, Donnerstag, einen Ausflug nach Rothwein. Freunde und Gönner derselben sind freundlich eingeladen. Der Abmarsch findet nachmittags 3 Uhr vom Colonie-Schulhaus aus statt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 2. Juli wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Concert.) Herr Karl Koss, der allbekannte vortreffliche Sänger, der vom Herbst an Marburg für immer verlässt, um seine Laufbahn als Sänger zu beginnen, veranstaltet vor seinem Scheiden am 8. Juli im Burgsaale einen Vieder- und Arien-Abend. Das Programm besteht größtentheils aus dramatischen Nummern. Angeführt seien hier: Arien aus „Trovatore“, „Freischütz“ und „Lohengrin“. Herr Leopold Materna hat seine Mitwirkung zugesagt und, wie wir hörten, wird auch Fräulein Hedwig Materna aus Graz mitwirken. Das nähere Programm wird an den Plakaten ersichtlich sein.

(Jahrmaktfest.) Das am 2. Juli zu Gunsten unseres Stadtverschönerungsvereines stattfindende Jahrmaktfest im Volksgarten wird den bereits getroffenen Vorbereitungen und der regen Theilnahme der hiesigen Gesellschaft nach zu schließen, einen sehr gelungenen Verlauf nehmen. Wir wurden

erfucht, mitzutheilen, dass Weinpenden bis Samstag, den 1. Juli, an Herrn Weinhändler K o s s m a n n und Blumenpenden bis 2. Juli an Frau Ottilie G ö k abgeliefert werden mögen.

(Bezirksvertretungswahlen.) Die Neuwahlen der Mitglieder der Bezirksvertretung Marburg finden nach abgelaufener Periode nun wieder statt und zwar: Morgen, den 30. Juni, vormittags 9 Uhr im Saale der Bezirksvertretung für die Gruppe des großen Grundbesitzes. Am 4. Juli vormittags 9 Uhr im Saale der Bezirksvertretung für die Gruppe der Höchstbesteuerten der Industrie und des Handels. Am 5. Juli für die Gruppe der Städte und Märkte in den betreffenden Gemeindefanzlien und am 7. Juli vormittags 9 Uhr im Saale der Bezirksvertretung für die Gruppe der Landgemeinden. Es ist von Wichtigkeit, dass die Wähler unserer Partei zur gegebenen Stunde pünktlich erscheinen, weil die Wahlhandlung genau um 9 Uhr beginnt und mit der Bildung der Wahlcommission sofort begonnen wird. Nach Verlesung der Wähler wird die Stimmenabgabe geschlossen. Darum, geehrte Wähler, erscheint pünktlich und vollständig zur Wahl. Wir wünschen lebhaft, dass in die Bezirksvertretung wieder solche Männer gewählt werden, die schon seit Jahren dieser Vertretung angehören, denn dieselben haben sich stets nur im Interesse des Bezirkes uneigennützig bemüht und haben die Interessen der Steuerträger jeder Nation unparteiisch gewahrt, was alle Gemeindevvertretungen bestätigen können. Ein Hauptmoment ist auch, dass der Bezirk Marburg, welcher der größte in Steiermark ist, da er zwei große Gerichtsbezirke umfasst, auch die niedersten Bezirksumlagen braucht, obwohl über 124 Kilometer Bezirksstraßen zu erhalten sind.

(Untersteirischer Parteitag.) Am 9. Juli wird bekanntlich in Gills ein deutscher Parteitag abgehalten werden. Die Wahl dieses Tages erfolgte mit besonderer Rücksichtnahme auf die Gesinnungsgenossen Marburgs, da selbstverständlich gewünscht wird, dass die zweitgrößte Stadt des Landes bei einer derartigen Gelegenheit auch durch eine entsprechende Anzahl deutscher Männer vertreten sei. In Anbetracht dieses freudig begrüßenswerten Wunsches, mehr noch aber in Berücksichtigung der arg bedrohten und gefährdeten Stellung des Deuththums im Unterlande werden sich gewiss die hiesigen Gesinnungsgenossen und Parteimänner bereit finden, an dem Parteitage in großer Anzahl theilzunehmen. Es gilt ja bei dieser Gelegenheit auch, sowohl Mittel und Wege zu erkunden, um dem scheinbar unaufhaltbaren Vordringen des slavischen Elements einen Damm zu setzen und dem Treiben gewisser hegerischer Elemente Schranken zu ziehen, als auch darzutun, dass die deutsche Partei des Unterlandes in Treue und Eintracht zusammensteht, wo es sich um den Schutz des bedrängten Volksthum handelt. Möge daher keiner von denen, die gewillt und berufen sind, in den Reihen der deutschen Partei zu stehen und zu kämpfen, es veräumen, am 9. Juli in Gills zu erscheinen. Da die Theilnahme an dem Parteitage nur den Besitzern von auf den Namen lautenden Karten gestattet ist, so mögen Anmeldungen rechtzeitig in der Verwaltung des Blattes erfolgen, die sodann die Theilnehmerkarten übermitteln wird.

(Vereins-Auflösung.) Der hiesige allg. Leseverein in Marburg hat in seiner letzten Versammlung einstimmig die freiwillige Auflösung des Vereines, sowie die Schenkung des Inventars an zwei andere Arbeiter-Vereine beschlossen.

(Besitzwechsel.) Durch freiwilligen Verkauf giengen das Haus der Pauline Griug, Ferdinandsstraße, an Karl Scherbaum u. Söhne und das der Marie Gösner, Kärntner-vorstadt, gehörige Haus an Georg Fuhrmann über.

(Marburger Kurzweil-Kalender.) Der unterhaltende Inhalt dieses in unserm Verlage erscheinenden Kalenders wird außerordentlich reichhaltig sein, da die bedeutendsten Dichter und Schriftsteller unserer Stadt bereits Beiträge lieferten oder doch zusagten. Es wird die bringende Bitte ausgesprochen, alle Beiträge bis spätestens 8. Juli d. J. in der Verwaltung des Blattes zu hinterlegen. Für die Aufnahme der Inserate läuft die Frist mit dem 10. Juli ab.

(Entlaufene Schüler.) Eine Abendpatrouille arretrierte am 19. d. M. zwei Schüler der I. Classe der Klagenfurter Realschule, die dort aus ihren Kostorten durchgegangen und zu Fuß hieher gekommen waren und in einem einsam stehenden Haus der Windenauerstraße eine Nachtherberge suchten. Der Hauseigentümer machte von der Ankunft dieser „Passagiere ohne Gepäd“ der Sicherheitspatrouille die Anzeige. Die Jungen waren angeblich auf der Fußreise nach Graz begriffen, um den Circus Amato zu sehen. Die Angehörigen derselben wurden von dem hiesigen Polizeiamte von der Aufgreifung telegraphisch verständigt.

(Ein Stromer.) Der für immer aus der Stadt verwiesene Landstreicher und ehemalige Schneider und Kellner Franz Schoder, der erst kürzlich aus der Haft entlassen wurde, ist hier am 26. d. wieder verhaftet worden, da er bei Geschäftskleuten in der Tegetthofstraße in sehr zudringlicher und überaus lecker Weise bettelte.

(Den Kameraden bestohlen.) Am 25. d. brachte auf dem Hauptplatze ein Knecht einen Mann, den er festhielt, zu einem Wadmann mit der Anzeige, es habe ihm der Festgenommene vor kurzem, als sie gemeinschaftlich in der Triesterstraße dienten, Kleider gestohlen. Der geständige Dieb, der von allem gestohlenen Gute nichts mehr hatte, da sich alles bereits in die Schnapskänken gefunden hatte, wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Eine nette Person.) Am 23. d. M. wurde die Küchenmagd eines hiesigen Gastwirthes arretriert, da dieselbe dringend verdächtig erschien, der Kellnerin, mit der sie in einem Zimmer schlief, während der Nacht aus der im Bette verborgenen Geldtasche 12 fl. gestohlen zu haben. Die Arretrierte, die die That entschieden leugnet, und bei welcher die polizeilich vorgenommene Effectendurchsuchung ohne Erfolg geblieben war, mußte zur Verhinderung einer Erschwerung oder gar Vereitelung der Untersuchung dem Gerichte eingeliefert werden.

(Eine angeschwemmte Leiche.) Am 26. d. M. mittags zogen zwei Männer nächst dem Communalbad in

Melling den angeschwemmten Leichnam eines Mannes ans Ufer, der auf Veranlassung der Sicherheitswache in die Leichenkammer auf dem Stadtfriedhofe gebracht wurde. Der Leichnam war schon in Verwesung begriffen und dürfte schon über acht Tage im Wasser gelegen sein. Der Todte war von mittlerer Größe, mit einem Hemde aus Hausleinen, zerrissenem dunklem Rock und eben solcher Hose, vorgeschubten genagelten Stiefeln bekleidet und hatte einen Leibriemen. In einer Hosentasche fand sich ein Taschmesser, in der Rocktasche ein von der Gemeinde Lindhof bei Wolfsberg am 23. Februar l. J. für eine Besitzerin namens Anna Mescheden zum Triebe zweier Ochsen nach Mojach ausgehelteter Viehpafs vor. Der Verstorbene dürfte an die 35 Jahre gezählt haben und es ist, einzelnen Erscheinungen zufolge, nicht ausgeschlossen, dass er eines gewaltigen Todes gestorben ist, weshalb dem Gerichte die Anzeige erstattet wurde.

(Steckbrief.) Im Landespolizeiblatt vom 14. d. M. erschien der ehemalige hiesige Dienstmann Nr. 7 namens Alois Wenzel Misch wegen Diebstahls vom Kreisgerichte Gills steckbrieflich verfolgt. — Misch ist seit vierzehn Tagen von hier fort.

(Fahnenflüchtig.) Einem Telegramm des l. u. l. Dragoner-Regiments in Stockerau vom 26. d. zufolge ist der Wachtmeister Franz Hoto desertiert. Derselbe weilte einige Tage hier, fuhr aber am Vormittage des genannten Tages vor dem Einlangen des Telegrammes von hier nach Kärnten ab.

Aufruf!

Der Stadtrath von Pettau hat den Beschluss des steiermärkischen Lehrerbundes zu Admont, die nächste Bundesversammlung in Pettau abzuhalten, mit großer Freude begrüßt. Am 28. Mai l. J. hat sich nun unter dem Zusammenwirken mehrerer Körperschaften und Vereine und im Einverständnis der Bundesleitung ein Ortsausschuß gebildet, welcher nach Beforgung der Vorarbeiten des Lehrertages hiemit nicht nur die Bundesmitglieder, sondern auch alle Lehrerinnen und Lehrer des Heimatlandes nebst allen Freunden der Schule überhaupt, zur Theilnahme an der am 13. und 14. September 1893 in Pettau tagenden 18. Hauptversammlung des steiermärkischen Lehrerbundes freundlichst einlädt. Der Ortsausschuß ist hierbei zur Ueberzeugung gelangt, dass die Stadt Pettau bestrebt sein wird, den aus nah und fern hieherkommenden Bildnern der Jugend eine gastliche Stätte zu bereiten. Ihr Lehrer und Lehrerinnen ersehmet daher in großer Zahl, um mitzuwirken an dem gemeinsamen Werke zur Hebung unseres Volksschulwesens! Der Ortsausschuß ruft schon heute allen, die am 13. und 14. September 1893 an den Beratungen des Lehrertages in den Mauern der alten Römerstadt Pettau theilnehmen werden, ein herzliches „Willkommen“ zu!

Für den Ortsausschuß der 18. Hauptversammlung des steiermärkischen Lehrerbundes im diesjährigen Vororte Pettau, am 21. Juni 1893: Vorsitzender: Ernst Eckl, Bürgermeister, Vorsitzender-Stellverteter: Hans Tschanet, Gymnasialdirector und Stadtschulinspector, Schriftführer: Hans Lackner und Fr. Löschnigg.

Anmeldungen wollen bis 15. August l. J. an den hiesigen Ortsausschuß gerichtet werden und es ist zur Vereinfachung der Gebarung das gleichzeitige Anmelden aller Theilnehmer aus einem Schulorte wünschenswert, damit denselben dann auch unter dieser einen Adresse die Theilnehmerkarten zugeschiedt werden können. Die Anmeldung hat Namen, Stand, Wohnort, Poststelle und die Angabe zu enthalten, ob Freiквартиer oder ein zu bezahlendes Quartier gewünscht wird. Auch weitere Wünsche können Ausdruck finden und jede Anfrage wird schnellstens erledigt werden. Plan und Ordnung der Festtage, sowie die von den Eisenbahnen zugestandenen Begünstigungen werden später bekannt gegeben werden.

Verstorbene in Marburg.

- 18. Juni: Tremel Josef, Conducteurssohn, 1 Jahr 3 Monate, Mühlgasse, Magen- und Darmcatarrh.
- 19. Juni: Mikl Leopold, Kaminsegermeister, 47 Jahre, Mertheilengasse, Kehlflopfentartung.
- 21. Juni: Wrauid Marie, Köchinstochter, 2 Jahre 6 Monate, Kriehuberstraße, Friesen.
- 22. Juni: Schönegger Pauline, Oberbauarbeiterstochter, 19 Tage, Kriehuberstraße, Lungencatarrh.

Eine österreichische Spezialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidig-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglichler Versandt gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, l. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten med. Autoritäten. 241

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das Henri Moll'sche Kindernährmehl in rationeller Weise aufgezogen. Musterbroschüren, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungsweise wie auch die zahlreichen Atteste der ersten Capacitäten des Continents, Finkelhäuser u. Kinderhospitaler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom Centraldepot:

F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1. 1 Dose Kindermehl 90 kr. 1 Dose kondens. Milch 50 kr.

AUF RUF!

Blumenzüchter und Freunde des Stadtverschönerungs-Vereines werden höflichst ersucht, Rosen dem Feste zu widmen, und dieselben bis Sonntag den 2. Juli vormittags an Frau Gök, Grazervorstadt, abzuliefern, welche in liebenswürdiger Weise es übernommen hat, diese Spenden entgegenzunehmen.

Hühneraugenleidende machen wir darauf aufmerksam, daß Apotheker Meißner's sofort schmerzstillendes, sicher wirkendes Hühneraugen- und Warzen-Pflaster in der Apotheke des Herrn W. König hierorts erhältlich ist. 853

Radeiner Sauerbrunnen.

Unseren Gönnern und Geschäftsfreunden zur erfreulichen Nachricht, daß nachdem die im Vorjahre eingetretenen Störungen der Quelle in ihren Ursachen und Wirkungen erkannt und nunmehr vollständig beseitigt sind, der Radeiner Sauerbrunn seit Mitte April d. J. seine vollkommene Integrität aufweist. Der Brunnen ist kristallklar und so reich an Mousse, wie je. -- Zu dieser Erklärung sehen wir uns veranlaßt, weil von gewissenlosen Gegnern Gerüchte, halbe Andeutungen u. s. w. verbreitet werden, die den Zweck verfolgen, dem Publicum Vorurtheile einzufloßen. Dem gegenüber verweisen wir auf den Thatbestand, von welchem sich Jedermann an Ort und Stelle überzeugen kann. Hochachtungsvoll Die Brunnenverwaltung.

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

Eingefendet.

Das beste Trinkwasser

bei Epidemie-Gefahr ist der in solchen Fällen oft bewährte, von medicinischen Autoritäten stets empfohlene



derselbe ist vollständig frei von organischen Substanzen und bietet besonders an Orten mit zweifelhaftem Brunnen- oder Leitungswasser das zuträglichste Getränk.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT MASSIGE PREISE LEICHTLÖSLICHER CACAO

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Kundmachung.

An der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg kommt mit Beginn des Schuljahres 1893/94, d. i. am 15. September 1893 eine größere Anzahl von Freiplätzen zur Verleihung. Die Bewerber um die Freiplätze (Stipendien) müssen mindestens 16 Jahre alt, kräftig, unbescholten, gesund und im Besitze jener Kenntnisse sein, wie sie an einer mehrklassigen Volksschule gewonnen werden. Es haben daher zu diesem Behufe die Bewerber ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche, welche mit dem Tauf- und Heimatscheine, dem Sitten- und Armutzeugnisse, dem Impfscheine und dem Abgangszeugnisse der Volksschule belegt sein müssen, dem Director der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg bis längstens 15. August 1893 persönlich zu überreichen. Graz, im Juni 1893. Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Promessen

Wiener Communal-Lose (Ziehung: 1. Juli) à fl. 3.25 und 50 kr. Stempel. (Haupttreffer fl. 200.000) Neue Boden-Credit-Lose (Ziehung: 5. Juli) à fl. 1.25 und 50 kr. Stempel (Haupttreffer fl. 50.000) verkauft die Wechselstube des Bankhauses E. C. Mayer & Co., Commandite der k. k. priv. Oesterr. Länderbank, GRAZ, Herrengasse Nr. 1.

Doering's Seife mit der Eule

im Jahre 1893.

Circa 82% Fettgehalt.

Circa 2 Jahre sind es, daß wir unsere bekannte Doering's Seife mit der Eule in den Verkehr gebracht und mit diesem Artikel den Kampf gegen die billigen, scharfgelaugten, der Haut so nachtheiligen Toiletteisen aufnahmen. Gestützt auf die Kritik der Fachkennner, auf die Gutachten der Dermatologen, auf die Analysen der Chemiker konnten wir damals schon unserer Seife die Devise beilegen:

„die beste der Welt“.

Aber nichtsdestoweniger sind wir fortwährend bestrebt gewesen, an der Verbesserung immer weiter zu arbeiten. Ganz besonderes Gewicht legen wir namentlich auf die qualitative Vollkommenheit, auf den Fettgehalt der

Doering's Seife mit der Eule

und in dieser Beziehung haben wir glänzende Resultate erzielt. Während unsere Seife im Vorjahre den schon hohen Procentsatz von über 78 pCt. aufweisen konnte, ist es nunmehr gelungen, denselben sogar auf nahezu

82 Procent zu erhöhen.

Aber nicht genug mit diesem wesentlichen Fortschritte haben wir auch bedeutende Verbesserungen in der Fabrication selbst, in der Läuterung der Fette und in der rationellen Mischung erzielt, so daß wir unsere Seife in der Mischung als die bestproportionirteste, in der Fabrication als die vollendetste bezeichnen dürfen. Es steht thatsächlich unsere Doering's Seife mit der Eule

auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit,

die in der Branche hochfeiner kosmetischer Seifen zu erringen möglich ist.

Vollkommen rein, streng neutral, äusserst mild und fettreich, gänzlich frei von jedem in die Seife ungehörigen Zusatz, von jedem Fällstoff, überschüssigen Alkalien (Soda) ist die Möglichkeit ausgeschlossen, dass unsere Doering's Seife mit der Eule qualitativ von einem anderen in- oder ausländischen Fabrikate übertroffen werden könnte.

In ökonomischer Beziehung dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß unsere Doering's Seife mit der Eule, weil nur Fett und Alkali, sich um die Hälfte weniger abwascht, als die Füllseifen der Neuzeit. Dadurch wird Doering's Seife mit der Eule billiger als die sogenannten billigen und allen Schichten des Volkes ist die Gelegenheit geboten, ohne schwere Opfer eine, allen hygienischen wie sachmännischen Anforderungen entsprechende Seife zu ihrer Toilette anzuwenden.

Etwas Besseres als Doering's Seife mit der Eule kann für die Toilette nicht geboten werden.

Diese Thatsachen und die weitgehenden Verbesserungen, die Doering's Seife mit der Eule in der Neuzeit erfahren, berechnen zu der Annahme, daß Doering's Seife mit der Eule stets des deutschen Volkes Lieblingsseife bleiben wird und empfehlen wir dieselbe angelegentlich Allen, die auf Schönheit und Zartheit der Haut Wert legen, als

die beste Seife der Welt!

Preis 30 Kreuzer

Vergleichs-Analyse

von Herren Dr. Popp und Dr. Becker.			
	1891	1892	
Fettsäuren	78.64	81.12	
Alcali	9.11	9.80	
Mineralstoffe	0.81	0.55	
Wasser und Verlust	11.44	8.53	
	100.00	100.00	

Das Ergebnis der diesjährigen Analyse zeigt, daß die Fabrikanten verstanden haben, den Gehalt an wirksamen Componenten auf eine hohe Stufe zu bringen und den Wassergehalt so niedrig zu gestalten, daß eine Schrumpfung der Seife fast unmöglich geworden ist.

Doering's Seife mit der Eule entspricht hiernach vollkommen allen Anforderungen, welche an eine gute Toilette-seife gestellt werden können.

Frankfurt a. M., 31. Octob. 1892.

(gez.) Dr. Popp und Dr. Becker, vereidigte Handelschemiker.

Vergleichs-Analyse

von Herrn Dr. Theodor Petersen.			
	1891	1892	
Fettsäure	79.82	81.49	
Alcali	9.51	9.83	
Wasser und Verlust	10.67	8.68	
	100.00	100.00	

Die neuerdings mir vorgelegte Toilette-Seife erweist sich wie die frühere als neutral und von großer Reinheit, dabei noch etwas reicher an Fettsäure und noch weniger gewässert wie jene.

In Folge ihrer guten Eigenschaften wird sich diese Seife beim Gebrauch gewiß fortgesetzt bewähren.

Frankfurt a. M., 10. Nov. 1892.

Dr. Theod. Petersen, vereidigter Handelschemiker.

Doering's Seife mit der Eule

ist ihrer Eigenschaften wegen geeignet wie keine andere Toilette-Seife zur

Haut- u. Schönheitspflege

In demselben Maße wie scharfgelaugte Seifen die menschliche Haut zerstören und durch Falten und Runzeln, Rötze, Wunden entstehen, in demselben Maße wirkt Doering's Seife mit der Eule bei tagtäglichem Gebrauche verjüngend und verschönernd

auf die Haut.

Sie giebt ihr jenes Incarnat, wie es der Jugend eigen, erhält die Haut zart und glatt und verleiht dem Teint Schönheit und Frische.

Ganz besonders wertvoll für Personen mit empfindlicher Haut, für die Damenwelt, wie zum Waschen und Baden der Säuglinge und Kinder.

Nur

garantiert echt

wenn bezeichnet

mit der Eule

1090

Ein schön möbliertes

und gut gelegenes Zimmer in der Stadt wird für einen Mittelschüler der oberen Classen, aber ohne Kost, gesucht. 1141 Gest. Anträge unter „1893/94“ an die Berv. d. Blattes.

Guterhaltenes Clavier

sowie mehrere andere Möbel sind wegen Abreise billig zu verkaufen. Auskunft in der Berv. d. Bl. 1144

100 Meterklasten

Winter geschlagenes schönes Föhrenholz, meterlang, ist insgesamt oder partienweise abzugeben. Dasselbe liegt zur Befichtigung Magdalenenvorstadt, bei Herrn Vorber. 1093

Schlosserei

nebst kleinem Verschleiß von Maschinen und Schlosserwaren, auf gutem Posten, Mitte der Stadt, ist unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort zu übernehmen. Briefe an Johann Spruzina in Pottau, Allerheilgeng. 16. 1128

Kleine Realität,

worauf die Gasthaus-Concession schon lange betrieben wird, ist aus freier Hand zu verkaufen. -- Näheres erteilt die Berv. d. Bl. 1131

Zimmer

möbliert oder unmöbliert ist sogleich zu vergeben. Schlachthausgasse 13. 1126

Sogleich zu verpachten

eine 4gängige Mahlmühle, eine Stunde außer Marburg. 1127 Anzufragen Körntnerstraße 11.

Knaben-Erziehungs-Institut in CIM, Südböhmern Vorzügliche Referenzen Prospekte durch Director Windböckler. 1065

Eine junge Amme

empfiehlt sich. Schlachthausgasse 2.

Hausverkauf.

Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnverfährte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischaufbereitungsbetrieb betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnverfährte zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Berv. d. Bl.

Josef Pfeifer in Kötsch

bei Marburg (Südbahn-Ellgut-Station Kötsch)

Dreschmaschinen von 50 fl. aufwärts.
Hand-, Göpel- und Dampfdreschmaschinen
Futterschneid-Maschinen etc.
Erdrüttel-Maschinen für Hafner.



Lager u. Reparaturen
von
Fahrrädern
zu sehr billigen Preisen.

3 Burggasse 3

Erste Wiener

Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise verhanden sind, ist jede Ueberschreibung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren- Stoff-Anzüge	fl. 10.50	Herren- Ueberzieher
Kammg.-Anzüge	12.--	Havelock
Toden-Anzüge	16.50	Weitermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Röcke
Touristen-Anzüge		Frack
Mode-Anzüge		Paletots
Lawn-Tennis-Anzüge		Echtfür Röcke.

Knaben- u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigen festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafrocken.
Für Maßbestellungen stets das Neueste in schlafrocken. Nichtconvenientes wird aufstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3

Gasthaus-Verkauf.

Ein im besten Betriebe stehendes Einteilgasthaus, verbunden mit Fleischauberei und Bäckerei, in schöner Gegend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dasselbe befindet sich in Kötsch bei Bruck a. M. (Albert'sches Gasthaus), hat Fremdenverkehr, auch guten Zuspruch der Einheimischen, sowie Sommergäste. Anzahlung 4000 fl. Anfragen sind zu richten an Anton Cerowaz, in Bruck a. d. M. 1113

I. Sagorer Weisskalk

371 billigt und jedes Quantum zu beziehen durch
Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftiger und die Verdauungsthätigkeit steigernde Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verbietet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL'S Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krížek, Gilli; Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Most!

Kaufet keine ausländischen Most-Recpte, denn dieselben sind viel zu theuer und auch nicht vollständig. Wer nun einen guten und gesunden **Haustrunk** 1080

selbst machen will, derjenige soll zum

Johann Sajowiz,

Graz, Murplan 1,

zum „schwarzen Hund“

gehen, dort bekommt man alle Gegenstände dazu und kostet für einen halben sammt Recpt nur fl. 5:50. Nach den Ausprüchen und Zuschriften der zahlreichen Kunden des Herrn **Johann Sajowiz** sind dieselben denn diesem Mostrecepte sehr zufrieden und dieselben befehlen zu vorzüglichen Most um billiges Geld.

Schöne Wohnung

im Graf Meran'schen Hause in Marburg, Tegethoffstraße 15, 2. Stock, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist so gleich zu vermieten. 1137
Anfrage beim Hausmeister daselbst.

Die Gutsverwaltung
Serberstorf 222
verkauft ab Station Wildon gegen Nachnahme
Apfelwein
per 100 Liter
à fl. 8 bis fl. 10.

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

Santos superfein	1 Kilo fl. 1.60
Nicaragua	" " 1.65
Guatemala grün	" " 1.75
Ceylon triage	" " 1.80
Java blau gross	" " 1.80
Portorico Ef.	" " 1.90
dto. Yaucco	" " 2.--
Mocca Hoddeida	" " 2.--
Jamaika elegiert	" " 1.80
Java Ef.	" " 1.85
dto. Menado	" " 2.--
Honduras gross	" " 2.10
Jamaika Ef. gebrannt	" " 2.20

bei
Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

SUPPEN
MAGGI
WÜRZE

Tüchtige Agenten

die sich mit dem Verlaufe von geschäftlich gestatteten **Loson** auf hohem Niveau wollen, erhalten hohe Provision, bei Verwendbarkeit auch ihren Gehalt. Offerten an Bankgeschäft **M. Grünwald**, Wien, I., hoher Markt 13. 1050

Tinct. capsici comp.

(Pain-Expeller)

bereitet in Richters Apotheke, Prag, allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.
Central-Verband:
Richters Apotheke z. Goldenen Löwen in Prag.



Echter Cholera-MAGEN-Liqueur,

feinstes Destillat.

Derselbe gibt dem Magen die nöthige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger

R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen.

Niederlage bei **Domenico Menis, Herrengasse.**

Echten Kornbrantwein

zum Ansehen von Früchten empfohlen

Albrecht & Strohbach

Brennerei, Marburg, Herrengasse.

Malaga, Madeira, Sherry, Portwein

in Originalabfüllung

der spanischen Weingrosshandlung **VINADOR**

empfiehlt

152

Max Wolfram, Droguist.

Auf die Marke **VINADOR**, sowie geleglich deponirte Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

Geschäfts-Uebernahme.

Da der ergebenst Unterzeichnete das Haus Nr. 19 in der Triesterstraße desselben in demselben befindlichen Schmiede käuflich erworben hat, den Betrieb derselben selbst fortsetzen und sein Hauptaugenmerk namentlich dem **Sufbeschlage** zuwenden wird, so ersucht derselbe, indem er auf seine langjährige Erfahrung als Rurschmied im Dragoner-Regimente Nr. 5 hinweist, um den geneigten Zuspruch des verehrten Publicums. Der Unterzeichnete wird außerdem bei Behandlung **hufkrankter** Pferde sein bestes Können einbringen.

Marburg, 21. Juni 1893.

So achtungsvoll

Balthasar Thurner.

Kundmachung.

Beim Eintritte der Erntezeit wehrt sich die **k. k. privilegierte wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz**

die P. T. Herren Vereinsmitglieder und Landwirte höflichst aufmerksam zu machen, dass dieselbe nebst der **Versicherung von Gebäuden, Einrichtungsstücken aller Art, Maschinen, Vieh, Vorräthe** etc. auch die **Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandschaden** unter möglichst günstigen Bedingungen übernimmt. — Einschlägige Auskünfte werden bereitwilligst bei der Direction in Graz im eigenen Hause, **Sackstrasse Conf. Nr. 18 und 20**, sowie bei den Repräsentanten in Klagenfurt und Laibach und bei jedem Districts-Commissariate ertheilt und ebendasselbst Versicherungs-Anträge entgegengenommen.

Graz, im Monate Juni 1893.

Direction

der **k. k. pr. wechselseit. Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.**

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

1025

Wichtig für Radfahrer!

Drei Costüme in allen Clubfarben. Beste Qualität u. eleganteste Ausführung zu den festgesetzten Einheitspreisen prompt zu haben:
fl. 10.50, fl. 12.--, fl. 16.50.

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage
Marburg, Burggasse 3. 958

Zu Verlage von

Lesk und Schwidernoch

Buch- und Kunsthandlung,

Wien, I. Bezirk, Seilergasse 1, (Palais Equitabile)

gelangte soeben zur Ausgabe und ist auch durch alle besseren Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge zur Geschichte der deutschen Studentenschaft Wiens.

Erinnerungen aus den letzten 30 Jahren des Wiener Universitätslebens von einem **alten Burschenschafter**. — 7 Bogen, Octav, elegant broschirt. Preis fl. 1.—, mit Postzusendung fl. 1.05.

Sämmtliche erschienenen und neu erscheinenden, auch anderwärts angeforderten Bücher und Zeitschriften in allen Sprachen und Wissenschaften vorrätzig und ohne jedwede Preisserhöhung auch gegen

Theilzahlungen oder Jahresrechnung.

Grosses Sommerfest in Marburg

am Sonntag den 2. Juli 1893

veranstaltet vom **Marburger Stadtverschönerungs-Vereine** unter gefälliger Mitwirkung von Damen und Herren der Gesellschaft

im städtischen Volksgarten (**VILLA LANGER**)

unter dem Titel: **Ein Jahrmarkt** und mit der Devise *Wenn Viele im Vereine auch nur Kleines bringen, Soll gewiss die Verschönerung unserer Stadt gelingen.*

1. Verkaufs-Buden und Stände zur Befriedigung leiblicher und geistiger Bedürfnisse, in denen jugendlich reizende Verkäuferinnen den Absatz vermieten. 2. Volksbelustigungen.

1. **Grosse Hexen-Küche**, schaurig-phantastische, plastische Darstellung nach einem mittelalterlichen Gemälde von Hans Watzlawek. 2. **Eine Fahrt in die Unterwelt**. 3. **Monstre-Ringelspiel** mit obligater Unfallsversicherung. 4. Wanderndes **Burlesque-Theater**, unter Mitwirkung der grössten Künstler der Gegenwart. 5. **Photographie à la minute** auf Grundlage der neuesten Erfindungen, 6. **JUX-BAZAR** mit vielen wertvollen Treffern.

Die Musik besorgen zwei **Musikkapellen** mit abwechslungsreichem Programm und die weltberühmten Marburger **Schrammeln**, welche in einer ländlichen Buschenschänke ihre heiteren Weisen erklingen lassen werden.

Abends: **Brillante Beleuchtung des Festplatzes** mit tausenden farbigen Lampions, bengalischen Flammen und Magnesiumfackeln. Zum Schlusse: **Grosses brillantes, bisher noch nicht dagewesenes Kunst-Feuerwerk**

(in 6 Fronten) vom berühmten Pyrotechniker Herrn Josef Bernreiter.

1. Die Eruption eines Vulkanes. 2. Die „Teufelsmühle“ und deren Explosion. 3. Flora's Blumenregen. 4. Der heilige weiße Elefant von Siam, eine 20 Meter lange feurige Brücke passierend. 5. Tropische Landschaft in Calcutta mit dem Palaste des Radscha, erstrahlend bei einem Nachtfe in 15.000 Lichtern und über 500 Raketen mit 20.000 Sternen. — Als 6. Front zeigt sich in Kapitalschrift der Gruss: „Gute Nacht!“

Eintritt per Person 30 kr. Kinder 15 kr.

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Karten im Vorverkauf um 5 kr. billiger und sind erhältlich in allen größeren k. k. Tabaktrafiken.

Echte Tiroler Loden
für Damen-Costüme 140 cm. breit.

Wasserdichte Wettermäntel-Stoffe und Loden-Specialitäten für Herren-Anzüge in allen Farben und zu den billigsten Preisen empfiehlt

Alex. Starkel, Marburg,
Postgasse 3.

1054

Anlässlich des **Gutenberg-Festes**

sagt das unterzeichnete Comité allen p. t. Teilnehmern, welche das Fest durch ihren Besuch ehrten, den 1861. Gesangsvereinen „Vorn äris“ und „Frohinn“ für ihre freundliche Mitwirkung, Herrn Bernreiter für die Abbrennung des Feuerwerkes, Herrn Buchdruckereibesitzer Leop. Kralik und dem kath. Pressevereine für die zum großen Theile unentgeltliche Herstellung der Druckarten zum Feste, sowie allen bekannten und unbekanntem Sönnern **herzlichsten Dank** mit der Versicherung, sich ihrer werten Sympathien mit Freuden zu erinnern. 1153

Das **Gutenberg-Fest-Comité.**

Neugebaute einstöckige **VILLA**

mit Thurm, 20 Minuten von Marburg, schöne südliche Lage, gegen Norden durch Weingebirge geschützt, mit prachtvoller Aussicht, ist aus freier Hand billig zu verkaufen, oder zu verpachten. 1154

Auskunft ertheilt J. Gaißers Annonc.-Expedit. Marburg, Burgplatz.

Ortsgruppe Marburg des Vereines „Südmark“.

Einladung

zu der **Samstag den 1. Juli abends 8 Uhr** in Herrn **Franz Bürker's Gartensalon „zur alten Bierquelle“** (Postgasse) stattfindenden **1134**

Jahresversammlung.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes. 2. Berichte. 3. Freie Anträge.

Bolzähliges Erscheinen der geehrten Mitglieder ist dringend geboten. Freunde des Vereines sind willkommen.

Der Zahlmeister: **L. Kralik.**

Ein tüchtiger geprüfter **Huf- u. Wagenbeschlag-Schmied**

wird mit gutem Wochenlohn bei **Leopold Wieser** in **Reifnigg** aufgenommen. Anfragen sind direct an Leop. Wieser in Reifnigg zu richten.

Secretär-Stelle.

Bei der gefertigten Bezirkskrankencasse ist die Stelle eines Secretärs zu besetzen. Gehalt 600—800 fl., je nach Verwendbarkeit. Caution 300 fl. Belegte Gesuche bis längstens 8. Juli d. J. In den Offerten ist anzugeben der Zeitpunkt des Dienstantrittes; sofortiger Antritt wäre erwünscht. Bevorzugt werden diejenigen, welche einschlägige Praxis haben. 1149

Bezirkskrankencasse Marburg, am 27. Juni 1893.

Der **Cassenvorstand.**

Kundmachung. 1062

An der k. k. Staatsoberschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für die I. Classe im 1. Termin am 15. Juli von 9 bis 12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmeprüfung beginnt am selben Tage um 2 Uhr nachmittags. Zur Einschreibung ist vorzulegen: der Tauf- oder Geburtschein und das vorgeschriebene Volksschulzeugnis.

Marburg, am 20. Juni 1893. Die Direction.

Grenadine.

Ein größeres Viquorgläschen von diesem Fruchtst mit einem Glas möglichst kaltem Wasser oder Sodawasser vermischt, giebt in jeder Jahreszeit ein höchst erfrischendes, jedem besseren Haushalt unentbehrliches Getränk, zumal wenn dasselbe mit gestoßenem Eis serviert und durch einen Strohhalm eingezoogen wird. 960

Allein-Verlauf: Droguerie des **Max Wolfram, Marburg, Burggasse 10.**

Schöne Wohnung

am Wielandplatz, 1. Stock, bestehend aus zwei geräumigen Zimmern, Küche, Keller und Gartenantheil etc. ist ab 1. August an eine stabile kinderlose Partei billig zu vermieten. Anfrage Wielandgasse Nr. 14, ebenerdig rechts. 1150

Echt steirisches Kürbiskernöl

Liter 72 kr. bei **Carl Schmidl, Herrngasse.**

Gummibänder und **Veredlungsmesser** zur **Rebengrünveredlung** 1055

verkauft **F. X. Halbärth** in Marburg.

Ein Gewölbe

mit 1 Zimmer und Küche ist sogleich zu vermieten. Burggasse 24. 1146

Wasserbecken

aus Marmor, mit hiezu passender Bandverkleidung, dann einige Hundert leere Champagnerflaschen, sowie verschiedene Flaschen in Weidengesecht zu verkaufen bei **A. Furohe.** 1145

Rieser-Ribisel

sind von Freitag an am Plage zu haben. 1151

Niederrad

Hohlgummi, ganz neu hergerichtet, vorzüglich gehend, hat 280 fl. gekostet, ist sehr billig zu haben bei **Josef Weiser, Maschinenbauer** in Köfisch bei Marburg. 1047

Ein HAUS,

Tegethoffstraße, nahe am Südbahnhofe, hochhoch, mit Stallungen ist sofort preiswürdig zu verkaufen. 1124

Auskunft in der Verw. d. Blattes.

Bäckerei

mit Haus und Grundstücken, circa 6 bis 7 Joch Wiesen u. Acker in Zellnitz zu verpachten. 1123

WOHNUNG

Zwei große, gassenseitige Zimmer sammt Zugehör sind sofort zu vermieten Traugasse 8. 1156

Philharmonischer Verein in Marburg.

Die öffentlichen **Schlussprüfungen** an der conc. Musikschule des Vereines werden von Montag den 3. Juli an in nachstehender Ordnung im **Burgsaale** abgehalten.

Montag den 3. Juli von 5 Uhr nachm. an: Violinclassen Ia u. IIa (Lehrer Herr A. Satter.) Clavierklasse und I. Gesangsclassen des Herrn L. Materna. Clavierklasse und 1. Bläserklasse des Herrn Dir. Binder.

Dienstag den 4. Juli von 5 Uhr nachm. an: Mädchenviolinklasse, Clavierklasse und II. Bläserklasse des Herrn Dir. Binder. Celloklasse des Herrn E. Füllkruff.

Mittwoch den 5. Juli von 4 Uhr nachm. an: Violinclassen Ib, IIb, IV u. V des Herrn Schönherr. II. u. III. Gesangsclassen und Clavierclassen des Herrn L. Materna. Violinclassen IIIa u. b des Herrn A. Satter.

Donnerstag den 6. Juli von 5 Uhr nachm. an: IV. und V. Violinclassen (Lehrer Herr A. Schönherr.) Clavierklasse (Lehrer Herr Materna.)

Sonntag den 9. Juli um 10 Uhr vorm. findet im Burgsaale die **Schulabschlussfeier** statt.

Zu diesen Veranstaltungen der Musikschule werden hiemit die Eltern der Schüler, wie alle Musikfreunde höflichst eingeladen. **Der Vereinsauschuss.**

Einige Fuhrer vorzügliches altes Heu zu verkaufen. Körntnerstraße 22. 1152	Einrichtungstücke aus weichem Holz werden billigst abgegeben. Nagysstraße 21. 1147
Ein Bier-Eiskasten ist billig zu verkaufen. 1148 Auskunft in der Verw. d. Bl.	Zu vermieten: zwei unmöblierte Zimmer. 1120 Grabengasse 6, parterre.